

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamengruppe oder deren Raum 35 Pfennig. 1911.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Jahr monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

— Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 134.

Donnerstag, den 9. November 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Stimmung gegenüber dem Morokkoabkommen.

Das an sich mancherlei Schwierigkeiten im Gefolge haben wird, verschärft der Umstand, daß uns der Vertrag den verdienstvollen Herrn v. Lindequist gekostet hat. Daß Herr v. Lindequist sich zum Rücktritt genötigt sah, bietet den Regierungsfreien Frankreich die willkommenen Grundlage, das Abkommen für die Republik als in hohem Maße vorteilhaft hinzustellen, während wir in dem Rücktritt Lindequists ein nicht wegzudisputierendes Zeichen dafür erblicken müssen, daß der Vertrag für Deutschland unvorteilhaft ist. — Dreierlei Bedenken erhebt das „W. Z.“: Es betont, daß der Ausdehnung der Grenze um 1500 Kilometer der Gebietszuwachs nicht entspricht, und daß die beiden Küstspitzen zum Kongo und Ubangi aus Sumpfzonen bestehen, der für Bahnbauten ungeeignet ist. Die Ausdehnung der komplizierten Grenze Kameruns werde eine Verdoppelung der 2300 Mann starken Kameruner Schutztruppe notwendig machen und dem Reiche damit eine jährliche Mehrausgabe von 2 Millionen auferlegen. Die Gesamtkosten für die Neuverteilung werden auf lange Zeit hinaus jährlich 5 Millionen betragen. Den französischen Konfessionsgesellschaften in dem neuen Gebiete müssen ihre Konzeptionen unverändert noch auf etwa 20 Jahre erhalten bleiben. Das ernsteste Bedenken erregt der Umstand, daß Frankreich in Deutschkamerun nachteilig kleinere Komplexe überlassen werden, aus denen es zum Schutze der 300 Meter langen, Eisenstraße, die das deutsche Gebiet von Westen nach Osten durchschneidet, Militärlastungen einrichten darf. Die Idee der Konzeptionspolitik war gut, ihre Ausführung ist schlecht. Die „Magdeburger Ztg.“ weist auf den bevorstehenden Abzug unserer Kriegsschiffe „Berlin“ und „Eber“ von Agadir hin und bemerkt: Unter ungünstigen Umständen Verhältnissen haben die Befehlshaber in treuer Pflichterfüllung tatlos, getreu ihrer Instruktion, unter allen Umständen „Zwischenfälle“ zu vermeiden, auf dem Posten gestanden. Daß die Agadir-Misere mit einer Schlappe der deutschen Diplomatie enden würde, davon ist man auch in Marinekreisen seit langer Zeit überzeugt gewesen und die Männer an Bord sind gar oft bedauert worden, daß sie auf einen Posten gestellt worden sind, der doch eigentlich seit Monaten überflüssig geworden war. Das Theater ist aus. Bald werden „Berlin“ und „Eber“ abziehen. „Berlin“ kehrt ins Gefängnis zurück, „Eber“ geht nach Westafrika. Der Name „Agadir“ wird als Beispiel einer diplomatischen Blamage uns allen unvergeben bleiben.

Im Foyer des Reichstags

Beschäftigten sich die Abgeordneten am Dienstag mit nichts anderem als dem Marokkoabkommen und der durch den Rücktritt des Herrn von Lindequist geschaffenen Lage. Ueber den Vertrag hörte man allgemein, von Vertretern der Rechten ebenso wie von solchen der Linken, nur abfällige Urteile und allseitig auch Worte des lebhaften Bedauerns über den Schritt des Herrn von Lindequist, der einseitige Anerkennung fand. Die Abgeordneten gratulierten einander ironisch zu dem Großmacht- und Weltzuwachs und zu der Stellung, die der Reichstag gegenüber diesem Vertrage einnehmen darf. Vielfach wurde erzwungen, ob es nicht möglich sei, von der Regierung zu verlangen, daß sie den Vertrag nicht nur zur Kenntnis, sondern auch zur Genehmigung dem Reichstag vorlege. Jedenfalls wird sich auch eine ausgedehnte staatsrechtliche Debatte an den folgenden Tagen entwickeln.

Unsere „Kriegsbereitschaft“.

Wie der „Frankfurter Kurier“ aus besser Quelle erfahren haben will, soll es in den Kreisen des höheren Offizierskorps längst bekannt gewesen sein, daß, als vor drei Monaten die Konfliktgefahr ihren Höhepunkt erreicht hatte, der Kaiser den Kriegsminister und den Staatssekretär des Reichsmarineamtes zu sich berufen habe, um sie zu befragen, ob Deutschland tatsächlich aktionsbereit sei. Während der Kriegsminister mit einem entschiedenen Ja geantwortet habe, habe Herr v. Tirpitz darauf verwiesen, daß er nicht ohne Bedenken in einen Krieg gehen würde, und zwar erstens mit Rücksicht darauf, daß der Kaiser-Wilhelm-Kanal augenfällig nicht benutzbar sei; zweitens, weil unsere Verteidigungslinie bei Cuxhaven nicht schlagfertig sei (sie soll angeblich mit veralteten Geschützen ausgerüstet sein), und drittens, weil unsere Unterseeboote weder an Zahl noch in Bezug auf ihre Technik dem Feinde gewachsen seien, und endlich unter dem Hinweis auf die Tatsache, daß unsere Hochseeflotte nur mit 28-Zentimeter-

Geschützen ausgerüstet sei, während die englischen Schiffe mit 30- und 34-Zentimeter-Geschützen bewaffnet seien.

Deutschland.

Der neue amerikanische Austausch-Professor, Dr. Paul Samuel Reisch, hielt an der Berliner Universität seine Amtseinführungsvorlesung, und zwar über das Thema: „Der neue Nationalismus in den Vereinigten Staaten.“ Der amerikanische Gelehrte wurde vom Prinzen August Wilhelm, dem Vertreter des Kaisers, zum Ratgeber geleitet.

(Die Reichstagsabstimmungen.) Das Herrenhausmitglied Kemmermeister Plate wurde in einer Vertrauensmännerversammlung der Mittelstandsvereinsung als Reichstagsabstimmungs-Partei für den achten Hannoverischen Wahlkreis Hannover-Linden aufgestellt.

Die Landtagswahlen im Großherzogtum Hessen, die für die Hälfte der im ganzen 50 zählenden Abgeordneten nachzufinden hatten, ergaben eine Verschiebung nach links. Die 11 Stichwahlen, die erforderlich wurden, finden am 17. d. Mts. statt.

Westfalen u. Rheinland.

Warum treiben wir Kommunalpolitik?

Kamen, 9. Nov. Meroreiten fest steht die politische Winterpause mit den kommunalen Wahlen ein. Die Gemeindegemeinschaften sollten eigentlich das erste politische Schulterrain des Bürgers sein, eine Vorstufe für die komplizierteren Probleme der Landes- und Reichspolitik. In Wirklichkeit werden sie aber als Dinge minderen Ranges angesehen und vielfach direkt mißachtet, obwohl sie dem Einzelnen viel näher und viel konkreter liegen, wie jede andere Politik. Es ist nicht nur das Kommunalwahlrecht, was zu einer beschämend geringen Beteiligung an den Gemeindegemeinschaften führt, sondern meistens die Unkenntnis über die nahen Beziehungen des einzelnen Bürgers zu den im Rathaus fallenden Entscheidungen. Mann, Weib und Kind sind gleichermaßen und direkt daran interessiert, handle es sich um Steuerbefreiungen, oder um schlecht brennendes Gas oder zu teure Elektrizität, oder um unzureichende Schulerichtungen. Das Wohl und Wehe der Bürgererschaft im ganzen, die ja nur ein Konglomerat von Einzelindividuen der verschiedensten Art ist, sucht und findet eine kraftvolle Stütze an ihrer Stadtverwaltung. Was der Einzelne nicht zu erreichen vermag, weil er großen wirtschaftlichen Strömungen gegenüber wehrlos ist, das vollbringt die Gesamtheit als fest geschlossene Einheit manchmal spielend. Der Gemeindegemeinschaftsgehalt des privaten Wirtschaftslebens ist dem kommunalen Solidaritätsgehalt durchaus verwandt. Ist schon er eine Macht, die in der heutigen Volkswirtschaft eine nicht mehr zu entbehrende Rolle spielt, so ist die geschlossene Bürgermacht noch gewaltiger, weil eine einer harten Souveränität ein fast unbeschränkter Kredit zur Seite steht. Mit diesem Pfund wuchern, das muß eine Bürgererschaft verstehen. Aber man vergaßt das Pfund ungenützt, wenn man sich fern hält von allem, was kommunal anfaßt.

Warum treiben wir Kommunalpolitik? Keine Frage ist überflüssiger als diese. Und keine Antwort ist einfacher als die: Damit wir alle Vorteile daraus gewinnen! Jeder durch eine reglementierte Kommunalpolitik erzielte Verwaltungserfolg, jede technische Verbesserung in den städtischen Werken, jede Verbilligung im Lichtkonsum, im Straßenbahnverkehr, jede Straßenreparatur, jede Sanierung ungesunder Stadtteile, jede Verringerung der Bebauungspläne und Fluchtlinien im Sinne einer hygienischen, billigen und bequemen Wohnweise sind greifbare Vorteile für jeden unter uns.

Man kann nicht alles der Weisheit des Rates überlassen. Im engen Kreis verengt sich der Sinn. Von den bürokratisch am grünen Tisch festgehaltenen Ratsbeschlüssen darf niemand verlangen, daß sie das Volksleben mit seinen kleinen Detailbedürfnissen wie Darun al Raschid noch etwas studieren. Hier den Weisheitskreis zu erweitern, ist die Hauptaufgabe der ihnen koordinierten Stadtverordneten. Sie kommen aus dem feich vulgären Leben und sollen ergänzen, was der Rat einer Stadt unzulänglich beschränkt. Sie sollen den Rathsherrn, die manchmal nur Doktrinen sind, die Forderungen der Lebenspraxis im Gewerbe, Handel und Industrie zur Seite setzen und dafür sorgen, daß nichts geschäftlich hindert, was schädigt oder ganz verflüssigt ist.

Warum treiben wir Kommunalpolitik? — Damit wir uns klar über die Ziele der Stadtverwaltung werden, und damit wir aus der reichen Menge unserer beschäftigten Mitbürger die geeigneten für das Stadtparlament wählen. In

dem geflügelten Wort dieser Wahltag: „Bringt die richtigen Männer ins Rathaus!“ ist mehr wie eine Antwort auf die Frage, warum jeder Kommunalpolitiker treiben muß, gegeben. Von dieser Pflicht ist keiner ausgenommen, auch die Frau nicht! Wo sie in der Stadtverwaltung noch ein unbekanntes Element ist, da ist sie selber Schuld daran. Wir können die Frauen als öffentliche Armen-, Waisen- und Wohnungspfleger nicht mehr entbehren. Auch die Frauen an die Front, wo von kommunalen Aufgaben gesprochen wird! Auch die Frauen zur Hand, wenn die kommunalen Wahlen vor der Tür stehen! Die Kommune, das sagt schon der Wortbegriff, sind wir alle, ohne Ausnahme.

Kamen, 9. Nov. (Verschiedenes.) Mit der Organisation des Haltefinders in Preußen — namentlich soweit Säuglinge in Frage kommen — wird sich die erste, von der Preussischen Landeszentrale für Säuglingsfürsorge veranstaltete öffentliche Landeskonferenz beschäftigen. Sie findet am Sonnabend, den 9. Dezember in Berlin statt. Ärzte und Verwaltungsbeamte werden die verschiedenen Seiten dieser grundlegenden Maßnahmen des Säuglingsfürsorge erörtern, so die Aufgaben der Verwaltungs- und Polizeibehörden, der Armen- und Waisenämter, die Mitwirkung beamteter Ärzte, sowie weiblicher — besoldeter oder ehrenamtlicher — Aufsichtspersonen. Die organische Verbindung der Haltefinderkontrolle mit den Mutterberatungsstellen und der Berufsberatung wird eingehend gewürdigt werden. Neben brauchbaren Maßnahmen für die Einzelpraxis wird sich die Versammlung auch mit der Frage einer einheitlichen Regelung der Materie beschäftigen. Von vielen Seiten wird der Erlaß eines Landesgesetzes gewünscht. Als Referenten der Konferenz sind Stadtarzt Professor Dr. med. v. Bragalski-Salle, Städtischer Kinderarzt Dr. med. Effler-Danzig, Beigeordneter Dr. jur. Greven-Röhl und Verwaltungs- und Polizeibeamte der Königl. Charité-Geh. Reg.-Rat Dr. jur. Böttger-Berlin gewonnen worden. Das zur Vorbereitung der Verhandlungen wertvolle Material an Statistiken, Gesetzen und Verwaltungsvorschriften sowie das Ergebnis einer besonderen Rundfrage wird den Konferenzbesuchern zugänglich gemacht werden. In Verbindung mit den Referaten und Diskussionsbemerkungen wird es später als Veröffentlichung im Buchhandel erscheinen. Alles Nähere von der Geschäftsstelle der Preussischen Landeszentrale für Säuglingsfürsorge, Berlin W 9, Potsdamer Straße 134 a.

Ueber die dem Ausnahmestarf für Futter und Streumittel zugrunde liegende Absicht hat der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft folgende bemerkenswerte Antwort erteilt: Zu der Erteilung des Ausnahmestarfs für Futter- und Streumittel haben lediglich das Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung des deutschen Viehstandes und die Lage der Viehhalter Anlaß gegeben. Die Fruchttermäßigung ist deshalb ausschließlich den landwirtschaftlichen wie nicht landwirtschaftlichen — Verbrauchern von Futter- und Streumitteln zugedacht, damit die Folgen der ungünstigen Futterernte für die Viehhaltung gemildert werden. Der Tarif selbst drückt diese Absicht dadurch aus, daß er nur auf Sendungen mit überwiegender Frucht (Zahlung der Frucht durch den Empfänger) angewendet werden kann. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Sendungen aus Abfällen herrühren, die vor oder nach dem Infratretreten des Tarifs und zwar wie handelsüblich einschließlich Frucht getätigt sind. Es hat insbesondere die Absicht fern gelegen, dem Handel durch Zuführung eines nachträglichen Gewinnes etwaige Konjunkturschäden tragen zu helfen, auf deren Ersatz alle anderen Erwerbszweige dann den gleichen Anspruch erheben könnten. An der Tarifgrundlage hat sich durch die Neuausgabe des Tarifs vom 22. September d. J., die auch die Sendungen von Händler zu Händler einbezog, nichts geändert. Die unbeschränkte Freigabe der Sendungen von Händler zu Händler ist lediglich auf die zahlreichen Vorstellungen von Handelskammern und Einzelfirmen erfolgt, daß der Ausschluß der an Händler gerichteten Sendungen die Kalkulation erschwere, so daß der Handel nicht in der Lage sei, die Ermäßigung den Verbrauchern wirklich gut zu bringen. Verweigert nunmehr ein Teil der Verkäufer den Verbrauchern überhaupt die Ermäßigung, so verliert dies sowohl gegen die Absicht des Tarifs wie auch insbesondere gegen die Begründung, mit der die Verallgemeinerung vom Handel selbst erbeten worden ist. Es möchte zunächst abzuwarten sein, ob nicht die nötige Aufklärung genügen wird, um die fraglichen Handelskreise im wohlverstandenen eigenen Interesse zu einem Aufgeben einer derartigen grundsätzlichen Weigerung zu bewegen.

(Esterabend.) Die hiesige Wilhelmsschule denkt am Sonntag, den 10. Dezember, von nachmittags 4 Uhr an im Saale des Wirts Rein-

hard, Weststraße, wiederum einen Elternabend zu veranstalten. Die Schüler werden Reigen, theatrale Stücke, Deklamationen und Gesangsvorträge darbieten. Außerdem werden kurze Vorträge über Gesundheitspflege der Schulkinder und über gute Gesellschaft gehalten werden. Auch findet eine Ausstellung von guten Jugendschriften statt. Auch Lichtbilder sollen vorgeführt werden. Wir laden die Eltern, die früheren Schüler und alle Freunde der Volksschule hierdurch schon zu zahlreichem Besuche ein. Das Nähere wird demnächst noch bekanntgegeben werden. Der Eintritt ist für jedermann frei.

(Musikvereinskonzert.) Der Musikverein Kamen veranstaltet am 27. November sein 1. dies-jähriges Vereinskonzert und zwar ein Konzert für Solo, Chor und Orchester. Zur Aufführung kommt das Oratorium „Messias“, eine der schönsten und großartigsten Schöpfungen des Altmeisters Händel. Der Verein hat sich also gleich für den Anfang der Saison eine schwierige, aber auch schöne und dankbare Aufgabe gestellt. Es ist ihm gelungen, das Händel'sche Orchester zu gewinnen, das bekanntlich als erstklassig berühmt ist und ja auch hier in Kamen in guter Erinnerung steht. Hoffentlich wird die Bürgererschaft es mit Freude begrüßen, daß nach längerer Zeit mal wieder ein Oratorium in Kamen aufgeführt werden wird.

(Militär-Brieftauben-Ausstellung.) Was die Militär-Brieftauben im Dienste der Seeresverwaltung und neuerdings im Dienste der Luftschiffahrt leisten, ist wohl den meisten unbekannt. In diesem Jahre insbesondere hat die Brieftaube sich hervorragend bewährt. Entfernungen von circa 900 Kilometer durchflogt fast 20 Prozent der aufgestellten Tauben in 13 Stunden, eine Leistung, die wohl einzig dasteht. Die größeren Luftschiffe und kleineren Luftkugeln nehmen bei ihren Ausflügen fast stets Militär-Brieftauben an Bord, um sie in bestimmten Zwischenräumen zur Nachrichtenübermittlung loszulassen. Mit wenigen Ausnahmen erreichen sie ihr Ziel und melden in der Heimat das Ergebnis der Fernfahrt, ehe sonstige Nachrichten von dem Verlauf der Fernfahrt bekannt wird. Bei verunglückten Fahrten in unbekannte einsame Gegenden haben die Militär-Brieftauben schon manchmal den Ort der unfehligen Niederlassung angezeigt, und so die Möglichkeit der Bergung des Aeroplans gegeben. Den Wert der Brieftauben hatten die Franzosen im Jahre 1870 bereits erkannt, wo sie ihnen insbesondere bei der Belagerung von Paris hervorragende Dienste leisteten. Von ihnen hat der Deutsche den unschätzbaren Wert der Brieftaube kennen gelernt und die Seeresverwaltung ist bestrebt gewesen, den Brieftaubenpost durch Errichtung von Brieftaubenstationen und Protegierung der Militär-Brieftauben-Liebhaber-Vereine zu heben und zu fördern. Seit 1870 sind denn auch unter dem höchsten Protektorate Sr. Maj. des deutschen Kaisers die Militär-Brieftauben-Vereine auf circa 1500 mit einem ausgebildeten Taubenbestand von 100 000 gestiegen. Ihre weitere Ausbreitung ist dringend erforderlich, weshalb es der am hiesigen Orte vertretene Militär-Brieftauben-Liebhaber-Verein „Heimatliche Kamen“ unternommen hat, durch eine in dem Saale des Herrn Gastwirts Wilhelm Kümper (neben dem Rathaus) am 12. d. Mts. (siehe auch Inserat) abzuhaltende Ausstellung von Militär-Brieftauben, die Bürger von Kamen und Umgegend mit dem Werte der Brieftauben bekannt zu machen. Der Besuch der Ausstellung dürfte sehr zu empfehlen sein, umso mehr, als durch Aus-schmücken des Saales und musikalische Unterhaltung der Verein bemüht gewesen ist, den Interessenten den Besuch der Ausstellung angenehm und kurzweilig zu machen.

(Unfallsfall.) Am Dienstag mittag fuhrte in dem Hause Wilhelmstraße 9 ein dort logierender Koffgänger so unglücklich die Treppe herunter, daß er auf der Stelle tot war.

Bergkamen-Nordberg, 9. Nov. (Kirchenkonzert.) Wie in den beiden letzten Jahren, so wird auch dieses Mal wieder am Vukstage nachmittags in der Kirche zu Nordberg ein Konzert veranstaltet werden. Die hiesige Bergkapelle hat sich erfreulicherweise wieder zur Verfügung gestellt. Da auch zwei Musikfreunde aus Kamen, Frau Lehrer Busch und Herr Lehrer Jakob, ihre rühmlich bekannte Sangeskunst bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellen, verpflichtet das Konzert durch die Gebiegenheit und Mannigfaltigkeit der Darbietungen besonders lohnend und gewinnreich für Herz und Gemüt zu werden. Den Ertrag des Konzerts verwendet das Presbyterium zur Unterstützung bedürftiger Gemeindeglieder. Die zum Eintritt berechtigenden Programme werden demnächst für 30 Pfg. angeboten werden. Der Eintrittspreis ist absichtlich unverhältnismäßig niedrig bemessen (ohne daß der Wohlthätigkeit Schranken gesetzt sind), um möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen. Aus diesem Grunde und im Blick auf den guten Zweck sowie auf den hohen Genuß guter Musik darf wohl auf rege Beteiligung gerechnet werden.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

(?) **Dortmund, 8. Nov.** In der Montag-Verhandlung behauptete Direktor Krenndt von der Berliner Handels-Gesellschaft, daß er zu ihm großes Vertrauen habe. Allerdings habe er ihn vor einer allzu großen Ausdehnung des Geschäftes gewarnt und besonders geraten, die Verbindung mit der Industrie etwas einzuschränken. Es sei bei seiner Bank durchaus Sittlichkeit gewesen, die Verpfändung eines Kurses bereits durch Pfandbesitz als perfekt zu betrachten. Einmal habe ihn aber ein Bekannter von der Deutschen Bank darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Bank diese Art der Uebertragung nicht mehr für vollständig erachtet. Er, Zeuge, habe sofort angeordnet, daß man sich den Pfandgegenständen der Deutschen Bank anpassen solle, was auch geschehen sei. Vorher: Wenn Ihnen nun ein Kug durch Pfandbesitz verpfändet worden wäre, hätten Sie sich für berechtigt gehalten, darüber zu verfügen? Zeuge: Ich hätte nicht das geringste Bedenken gehabt. Der Zeuge erklärt dann weiter, daß das Ansehen der Niederdeutschen Bank im Laufe der Zeit gestiegen war, bis man hörte, daß sie ein Geschäft mit Thypfen zum gemacht hatte. Wenn ihm über dieses Geschäft, ihn befragt hätte, würde er ihn davon abgeraten haben, denn Thypfen besaß kein gutes Renommee. Da Thypfen Aktien der Niederdeutschen Bank an der Börse zu lombardieren suchte, wollte sich die Handels-Gesellschaft von der Bank langsam zurückziehen. Wenn versucht wurde, Aktien einer Bank an der Börse zu lombardieren, so untergrabe das das Ansehen der Bank. Direktor Krenndt konstatierte, daß die Niederdeutsche Bank die Kure erhalten und dafür nur Akzept, also kein bares Geld, gegeben habe. Die Firma Alexander bekam bares Geld erst auf diese Akzente von der Berliner Handels-Gesellschaft. Die Niederdeutsche Bank habe die Kure weiter verwendet, ohne jemals bares Geld gegeben zu haben, die Bank habe also zweimal Kredit erhalten und nur einmal Kredit gegeben. Der Angeklagte ihm und der Verteidiger Frank wenden sich energisch gegen diese Auffassung. Bankbeamter Fischer, der früher bei der Niederdeutschen Bank tätig war, war mit der Verwendung der Wertpapiere betraut. Er hat einmal eine Prüfung der Verfügungsberechtigungen vorgenommen und festgestellt, daß eine große Anzahl davon in der betreffenden Mappe fehlte. R. A. Frank: Das beweist noch nicht, daß sie überhaupt nicht da waren. Wir haben unter Beweis gestellt, daß verschiedene Verfügungsberechtigungen im Müll gefunden wurden. Von dem Direktor der Filiale in Münster, Laue, wird behauptet, daß ihm sofort auf das Depotgesetz geachtet habe. Der Angeklagte ihm läßt sich von dem Zeugen bestätigen, daß der Bank von verschiedenen in- und ausländischen Firmen große Mittel zur Verfügung gestellt worden seien. Ferner behauptet der Zeuge noch, daß der Untersuchungsrichter in große Aufregung geraten sei, als er ihm seine Ansicht dahin äußerte, daß eine Pfandbesitzung der Verfügungsberechtigung gleichkomme. Die Verteidiger bitten hierauf, die Weiterverhandlung zu vertagen, mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Angeklagten Schmitt, der in der letzten Woche acht Pfund abgenommen habe, was geschieht.

Die Dienstag-Sitzung sollte mit der Vernehmung des Zeugen Daelen, Direktor der Neusee Eisenwerke, beginnen. Der Zeuge war bereits zu Montag geladen, hatte aber ein ärztliches Attest einreicht, wonach er gesundheits-halber noch der Riviera abreisen mußte. Es wurde sofort an den Zeugen telegraphiert, daß er zu der Verhandlung erscheinen müsse, da der Verteidiger nicht auf seine Aussage verzichten könne. Es ist von dem Zeugen eine Antwort telegraphisch eingelaufen, nach der der Zeuge bereits nach Mentone abgereist ist. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Zeugen eine Geldstrafe von 300 Mark, da er sich nur um die Vernehmung habe drücken wollen; denn er sei schon vor längerer Zeit geladen worden und habe erst am letzten Tage ein Attest einreicht. Das Gericht verurteilte nach längerer Beratung den Zeugen zu 200 Mk. Geldstrafe, evtl. 20 Tage Haft, und beschloß, ihm die durch sein Ausbleiben verursachten Kosten aufzuerlegen.

Zeuge Bankier Louis Wolff (Sambura) befindet über den Kauf der Bankfirma Gebr. Meier, daß Hartwig das Geschäft eingekauft habe und man nach längeren Verhandlungen über den Kauf einig geworden sei. — Vorl.: Welchen Grund hatte wohl Herr Dhm, Ihr Geschäft zu kaufen? — Zeuge: Dhm hatte wohl ein gutes Geschäft laufen wollen, um das Ansehen der Niederdeutschen Bank zu erhöhen. — Vorl.: Wie hoch sind die Verluste, die Sie an der Niederdeutschen Bank erlitten haben? — Zeuge: Der Schaden läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. — Vorl.: Haben Sie Auskunft über die Niederdeutsche Bank von der Berliner Handels-Gesellschaft erhalten? — Zeuge: Jawohl. Sie wurde als gut bezeichnet. Ich habe mit Direktor Krenndt gesprochen, der sagte, die Niederdeutsche Bank sei so gut oder so schlecht wie alle Provinzialbanken.

Es wird dann der Zeuge Hartwig aufgerufen. Derselbe kann sich auf Einzelheiten nicht mehr befinden. — Vorl.: Wie war der Anteil der Angeklagten an den Verlusten? — Zeuge: Dhm hat sich um Einzelheiten des Geschäftes überhaupt nicht gekümmert, für ihn waren lediglich das Zahlenmaterial und die Endsummen maßgebend. Von Venner glaube ich nicht, daß er sich irgend wie selbständig betätigt hat. Schmitt hat die Leitung des Dortmunder Instituts obgeleitet und er ist lediglich auf seine Angestellten angewiesen gewesen. Ich erblicke den Grund der Verlusten, soweit solche vorgekommen sind, darin, daß sich bei der Bank jeder auf den anderen verlassen hat. Die Bank ist natürlich wie jedes andere Bankinstitut bestraft gewesen, ihre verfügbaren Mittel zu erschöpfen.

Hierauf wird der Vertreter der Petersburger Internationalen Handelsbank, Filiale Paris, Baum, vernommen. Er behauptet, daß er der Niederdeutschen Bank einen Kredit von 300 000 Mark gegen Wechselakzepten eingeräumt habe. Die Wechsel sind am Fälligkeitstage prompt eingeliefert worden. Da das Geschäft so prompt erledigt wurde, wurden weitere Verbindungen mit der Bank angeknüpft, die ihre Verpflichtungen sämt-

lich glatt erledigte bis auf einen kleinen Rest von 5000 Mark, die bei Eröffnung des Konkurses noch ausstünden. — Zeuge Bankbeamter Gantke ist der Ansicht, daß nur Schmitt alle Anweisungen bezüglich der Kassenabteilung gegeben habe.

Es kommt hierauf

ein neuer Aufseherfall

zur Erörterung. Der Kaufmann Riedel hatte der Bank 20 Baltimore- und Ohio-Shares überwiesen, über die angeblich keine Verfügungsberechtigung vorhanden waren. Die Bank hat trotzdem die Papiere weiter gegeben. Ein Nachteil ist dem Kaufmann dadurch nicht erwachsen, da das Konto vor dem Konkurs geleert wurde. — Dhm gibt an, daß er von der ganzen Sache nichts wisse. — Der Angeklagte Schmitt erklärt, daß die Papiere der Bank zum Verkauf übergeben wurden. Der Angeklagte Venner weiß nur, daß Riedel ein Konto bei der Bank hatte. — Der Kaufmann Riedel erklärt als Zeuge, daß er die Papiere in Nordsee gekauft habe, da er das Geld damals übrig hatte und die Shares der dortigen Filiale der Bank zur Aufbewahrung gab. Eine Verfügungsberechtigung habe er der Bank nicht erteilt. Da ein Schaden in diesem Falle nicht entstanden ist, wird die weitere Erörterung fallen gelassen. — Zeuge Erbsiedent Menke behauptet, daß in der sogenannten „Kasse“ der Bank eine sehr große Unordnung herrschte. — Angekl.: Daran erhebt man ja, daß bei der Bank eine große Unordnung herrschte. — Vorl.: (erhebt): Wo? — Dhm: Nun, in meiner Bank (gr. Heiterkeit). — Vorl.: R. A. Frank: Herr Dhm wollte damit nur sagen, daß er sich nicht so um die Bank kümmern konnte, wie er es gewollt hätte und daß die Verpfändung der Verfügungsberechtigungen kolossal verbummelt wurde.

Darauf werden die weiteren Verhandlungen vertagt.

** Dortmund, 7. Nov. (Verschiedenes.)

Die außerordentliche Dürre im Laufe dieses Sommers hat den Wasserverbrauch bei dem höchsten Wasserwerk im dritten Vierteljahr um 1 133 921 Kubikmeter auf 9 071 409 Kubikmeter steigen lassen. Den höchsten Tagesverbrauch wies der 31. Juli mit 122 333 Kubikmetern auf. Das Werk hatte sich unmittelbar nach den Erfahrungen, die es in der Frostperiode 1909 durchgemacht hatte, auf die sofortige Erweiterung der Wasserversorgungsanlagen geworfen und wäre in der Zeit der Dürre ohne diese Erweiterungen erheblichen Störungen ausgesetzt gewesen. Immerhin war das Werk trotzdem genötigt, durch Anlage von Stauen innerhalb des Versorgungsgebietes, den Grundwasserstand wesentlich zu heben, um den Betrieb gefahrlos aufrecht erhalten zu können. Der kurz vor der Vollendung und mehrere Wochen vor der Fertigstellung der Stauen eingetretene Wassermangel, über den einzelne höher gelegene Punkte des Versorgungsgebietes stundenweise zu klagen hatten, hatte eine teilweise Verhinderung der Stauen durch Unterpflanzung und Beschädigungen an der Entlastungsanlage als Ursache. Man hofft, auch den Rest der Trockenperiode ohne weitere Störungen zu überwinden, wenn auch kurzlich noch die Befürchtung besteht, daß durch das Einsetzen eines Frostabschnittes vor Eintritt ergiebigen Regens der Grundwasserstand immer mehr zurückgeht.

Am Neubau der höheren Mädchenschule in Sörde ereignete sich Dienstag vormittag ein betrübender Unglücksfall, bei dem der mit der Errichtung des Dachstuhl beschäftigte Zimmermann Wilhelm Lindemann aus Lüdemberg sein Leben einbüßte. Der Unglücksfall, der dabei tödlich war, die Dachbalken aufzunageln, wurde hierbei entweder von dem Materialkarren erfasst, oder rutschte infolge anderer Ursache aus, so daß er aus einer Höhe von 18 Metern in die Tiefe stürzte. Er erlitt hierbei schwere Verletzungen. Die Herren Kapfenmeister Weidenberg, Böckhen, Vergmann Meyer, Böckhen und Landwirt Schmitt, Wählhosen, haben die Genehmigung des Herrn Landrats gegeben.

In einem Hotel an der Königsallee in Düsseldorf wurden gestern morgen der Kunstmaler Hans Licht und die Ehefrau Hans Rauch, geb. Anna Winte, beide aus Dortmund, erschossen aufgefunden. Nach vorgelassenen Zeugen unterhielten beide schon seit längerer Zeit ein Verhältnis; beide sind freiwillig in den Tod gegangen.

In einer Wirtschaft in Marl bei Hamm verübten die Vergleuten Rudolf Braun, Fritz Lehmann, Martin Nischinski, August Altorf und der Schlosser Wilhelm Altorf groben Unfug, indem sie katholische Religionsinstitute lächerlich machten. In der letzten Strafammerverhandlung wurde das Urteil über die Angelegenheit angefochten, um noch einen Zeugen zu hören. Der Zeuge Forster verweigerte sich herauf in Widerspruch, daß er unter dem Verdacht des Meineides verurteilt wurde.

Das Schwurgericht verurteilte gestern den Vergmann Heinrich Kirchhoff aus Lünen wegen schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis. Der Mann hatte seinen Sohn, um bei der Beerdigung Vorrecht zu erhalten, als gestorben in das Standsamtsregister eintragen lassen.

(?) **Dortmund, 8. Nov. (Schwurgericht.)** Die Herren Geschworenen hatten sich gestern mit einer Sache zu befassen, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Als Angeklagter erschien der am 26. August 1886 geborene Vergmann Ludwig Jatozjak aus Ellingen, der sich am 2. September d. J. eines Verbrechens im Sinne des § 176, 2 des St.-G.-B. in Lindendorff schuldig machte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Steuerhinterziehungsprozess.

(?) **Dortmund, 8. Nov.** In dem Steuerhinterziehungsprozess gegen den Oberrentmeister a. D. Weßels aus Neulinghausen wurde Montag die Verhandlung wieder aufgenommen. Es wurde zunächst das Protokoll der am Freitag in Berlin stattgehabten Vernehmung der Gräfin Weßels verlesen. Nach ihrer Vernehmung hat sich die Gräfin wenig oder gar nicht um die Verwaltung der gräflichen Güter gekümmert. Sie überließ das alles dem Angeklagten Weßels. Bei seiner verantwortlichen Vernehmung hatte Weßels u. a. angegeben, die diegenannte Provisionskasse sei derzeit auf Anregung der Gräfin Reiningen, einer

sehr geschäftsgewandten Dame, eingerichtet worden. Die Gräfin Weßels weist sich des Vorfalls mit der Gräfin Reiningen nicht zu erinnern. Nach dem Tode des Grafen habe sie einmal über die Anstellungsberechtigungen des Oberrentmeisters mit diesem gesprochen. Die Bezüge seien ihr zu niedrig erschienen und sie habe deshalb eine Gehaltserhöhung vorgeschlagen. An Provisor habe sie bei dieser Gelegenheit wohl nicht gedacht. Immerhin sei es nicht ausgeschlossen, daß von einer Aufseherkassette die Rede gewesen sei. Jedenfalls sei sie sich aber über den Charakter dieser Kasse und darüber, ob die Gebeir der gräflicher Rentkassette o. d. dem Oberrentmeister zuzurechnen seien, nicht klar gewesen. Als der Prozess eingeleitet war, sprach die Gräfin mit Weßels über das Vergehen und sie fragte ihn, ob er unter milden Umständen vielleicht Vermögensverluste an seine Kinder gemeint haben könnte. Weßels erwiderte, es wäre besser, wenn sie sich über Einzelheiten nicht unterrichtete, damit sie nicht in den Prozess verwickelt werde. Eine Abrechnung über die Provisionskassette hat Weßels der Gräfin nicht gegeben. — Es wurden dann die einzelnen Posten durchgeprochen, die die Gräfin Weßels, Verpfändungen u. dgl. betreffen. Nach Mitteilung des Verteidigers sind die Provisionskassen als Solzverläufe an einem Drittel in die Rentkassette geflossen. — Die Frage des Vorstehens, wie hoch sich die Repräsentationskosten jährlich belaufen hätten, die angeblich aus der Provisionskasse gestritten worden sind, vermag der Angeklagte Weßels nicht zu beantworten. Das habe zu sehr gewechselt. — Vorl.: Vor dem Austritt haben Sie erhebliche Einnahmen gehabt; die Summe von 23 000 Mk., von der schon die Rede war, und 4000 Mk. von der Güterhofsprovision. Haben Sie diese Summen auch zur Steuer angemeldet? — Der Angeklagte weiß das nicht genau. — Verteidiger: Diese Beträge waren nach Auskunft der Verpfändungsbehörde nicht anmeldspflichtig, weil nach der Aufgabe des Dienstes die Steuerquelle, aus der sie geflossen waren, wegfiel. — Der nochmals vorgelassene Zeuge Rentmeister Schwenhorst gibt die Erklärung ab, daß die Anzeige gegen Weßels nicht von ihm erstattet worden sei. — Es werden sodann zwei Briefe des früheren Rentmeisters Schulte an den Grafen Fritz Weßels vorlesen. In dem einen Briefe bittet Schulte unter Hinweis auf die Provisionsbezüge Weßels' um eine Gehaltserhöhung. In dem anderen Briefe werden die Weßels'schen Bezüge näher spezifiziert. — Verteidiger: Bittet Sie sich für berechtigt, hinter dem Rücken des Vorgesetzten so an den Grafen zu schreiben? — Zeuge Schulte: Auf anderem Wege hätte ich keinen Erfolg gehabt, da Herr Weßels meinen Bitten gegenüber taub blieb. — Auf Antrag des Verteidigers wird dann ein Brief Schultes an einen Güterunterhändler vorgelesen, worin Schulte sich bereit erklärt, gegen eine Vergütung von 50 000 Mk. auf den Grafen Fritz im Sinne des Güterkaufes zu wirken. — Verteidiger: Wir wollen damit dartun, daß Schulte nicht der Mann war, dem man Discretion anvertrauen konnte. Schulte gibt auf Vorhalt zu, auch an Herrn Sträßer von der Güterhofsprovision einen Brief ähnlicher Art geschrieben zu haben. Er erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß einmal ein Marktschreiber der Bege „Bräsen“ (Garpener Bergbau) eine Provision bezogen habe. Um dem anwesenden Sachverständigen Zeit zur Ausarbeitung seiner rechnerischen Aufstellungen zu geben, wird dann die Verhandlung bis zum Mittwoch ausgesetzt.

** **Steele, 8. Nov. Bei einem Streite** in dem Schalterraum des Bahnhofs Steele-W. zwischen mehreren italienischen Arbeitern und deutschen Maurern, verletzten der Italiener Pellegrini einen Maurer, der den Streik schlichtete, einen wichtigen Stich in den Unterleib. Der Verletzte wurde lebensgefährlich verletzt ins Hospital gebracht. Die Polizei hat einen der Täter, den Arbeiter Josef Antonini, festgenommen. Der Hauptbeteiligte P. aus St. Quirino ist flüchtig.

** **Effen, 7. Nov. (Gefährliche Epidemie im Ruhrgebiet.)** Neben Typhus tritt auch Scharlach im Ruhrgebiet in erschreckender Weise auf. Allein im Landkreis Effen kamen in letzter Woche 86 Typhusfälle vor. An Scharlach sind allein in Effen 970 Personen erkrankt.

** **Mülheim (Ruhr), 8. Nov. Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte** erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Leertzug. Der auf der Maschine stehende 19-jährige Söhrer Josef Boigt aus Mülheim-Broich stürzte bei dem Zusammenstoß von der Maschine. In hoffnungslosem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Ein ebenfalls auf der Maschine stehender Rangierer zog sich bedeutende Verletzungen zu. Die Maschine wurde zum großen Teil zerstört. Auch ein Wagen des Leertzuges wurde erheblich beschädigt.

— **Duisburg, 8. Nov. Zur Kandidatur des Grafen Haefeler** wird der Rhein- und Ruhrzeitung vom Verband Westmar der Deutsch-Sozialen Partei geschrieben: Die Werbung von der Auffassung des Grafen Haefeler als Reichstagskandidat sämtlicher rechtsstehenden Parteien für den Wahlkreis Duisburg-Mülheim a. d. R. dürfte insofern verfehlt sein, als weder die Vertrauensmänner der Christlich-Sozialen noch die der Deutsch-Sozialen Partei hierzu endgültig Stellung genommen haben.

— **Hüsseldorf, 8. Nov. (Nachspiel zur Düsseldorf-Nei-Lagswahl.)** Der Düsseldorf-Nei-Rechtsanwalt Dr. Bachmann ist durch Urteil des Ehrenrats aus der Liste der Reichstagskandidaten gestrichen worden, weil er während der jüngsten Reichstagswahl einer Verammlung der fortschrittlichen Volkspartei präsierte, in der die Parole für die Sozialdemokraten ausgegeben wurde.

** **Koblenz, 7. Nov. Der grauenhafte Knabenmordverbrechen**, der im September d. J. unsere ganze Gegend in Aufruhr versetzte, kam vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Der 22-jährige Arbeiter Franz Steirich aus Koblenz begabte am 14. September d. J. auf dem Wege zwischen Capellen und Rhens dem 4 Jahre alten Knaben Heinrich Schind aus Rhens, der unter einem Baume Apfel suchte. In der Nähe arbeitete im Felde die Mutter des Knaben. Steirich nahm den Knaben an der Hand, ging mit ihm einige Hundert Meter am Rheinufer aufwärts,

schloß ihn dann plötzlich um den Hals, würgte ihn, worauf ihm ein Leidenschrei in den Mund und sich dem Knaben einen Holzmeißel mehrere Zentimeter tief in die Brust. Dann ging er weg, ließ das Kind, das er tot würgte, liegen. Das Kind, das sich den Meißel selbst aus der Brust und fiel dann auf das Gesicht, wo es ohnmächtig liegen blieb. Steirich ging nun zu einem Wirt in dem Nachbarorte Spay und erzählte, er habe am Rheinufer einen Knaben liegen sehen, der ermordet sei. Er entfernte sich dann, wurde aber in Koblenz alsbald ermittelt und festgenommen. Das Kind hat sich unter sorgfältiger Pflege soweit erholt, daß es heute wieder hergestellt ist. In der Verhandlung erklärte der Untersuchungsrichter, es sei ihm ansehnlich der grauenhaften Tat, der Gebante gekommen, Steirich müsse verurteilt sein. Steirich wurde nun auf seinen Geisteszustand beobachtet; das Gutachten der Ärzte ging jedoch dahin, daß er geistig zwar minderwertig, für seine Tat aber verantwortlich zu machen sei. Das Schwurgericht verurteilte den Steirich in ansehnlicher der ungläubigen Brutalität seines Vergehens zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und 6 Monaten und 5 Jahren Ehrverlust.

Das Urteil im Thorer Unterschlagungs-Prozess.

Nach achtstägiger Verhandlung ist der umfangreiche Prozess vor dem Thorer Kriegsgericht, der sich gegen 14 jetzige und ehemalige Militärpersonen wegen großer Diebsteherei beim Infanterieregiment Nr. 61 richtete, zu Ende gegangen. Die Verhandlung erbrachte noch eine Reihe interessanter Momente. Während der Verhandlung liefen beim Gericht eine ganze Reihe anonymer Schreiben ein, in denen noch weitere Personen der Beschuldigung in der Mannschaften- und Unteroffiziersliste gebrauchten Namen erstreckten, verurteilt wurden. Ein Zeuge, der früher in der Kasse beschäftigt war, behauptet, daß der Hauptbeschuldigte, Unteroffizier Basse, öfters abends in der Kasse erschienen sei und dann unter seinem Mantel etwas weggetragen habe. In dem Koffer der Mannschaften seien nur 1 bis 2 Pfund Bohnen gekommen, während es nach den Vorschriften zwei Pfund sein sollten. Mith wurde überhaupt nur an hohen Gehältern gegeben. Um sich die Leute günstig zu stimmen, habe Basse den Mannschaften mitunter ein Stück Brot gegeben. Der Zeuge meint, wenn er nicht so aufgepaßt hätte, wäre noch viel mehr weggenommen worden. Das Essen sei schlecht gewesen, die Unteroffiziere hätten beständig auf Kosten der Mannschaften gelebt und sich oft selbst Fleisch aus dem Mannschaftsbeutel genommen. Die Leute sagten, Basse brauche man nicht zu gehorchen, denn bei ihm sei nicht alles in Ordnung. — Ein weiterer Zeuge behauptet, daß die Mannschaften verständiglich nur ein halbes Brot bekamen. Dann wurden die Leute auf den nächsten Tag vertröstet, aber am nächsten Tag wurde das rüchthändige Brot wieder gegeben. Während seiner ganzen Dienstzeit sei den Mannschaften 5 Pfennig für Gewehröl von der Abrechnung abgezogen worden, auch nach dem 1. April 1910, von wo an das Gewehröl den Mannschaften unentgeltlich geliefert werden sollte. Für Wäsche seien ihnen ebenfalls 10 Pfennig von der Lohnung abgezogen worden, so daß die Wäsche monatlich 45 Pfennig ausmachte. Trotzdem wurde immer gefordert, daß in der Kompagnieklasse kein Geld sei. Oft sei die Wäsche nicht genügend getrocknet gewesen, so daß die Leute im Winter manchmal feuchte Wäsche anziehen mußten. In der Kasse sei eine reine Schweinefleisch gewesen. Die Leute hätten sich mehrmals bei der Menagekommission beschwert, die Beschwerde sei aber immer wieder eingeleitet und es sei nichts besser geworden. Der Hauptmann habe einmal das Essen getastet und es schlecht gefunden. Er habe gesagt, bei diesem Essen könne die Kompagnie den anstrengenden Dienst nicht aushalten. Da die Leute von der Kompagnie immer nur schwarzen Kaffee erhielten, bekamen sie den Spitznamen „schwarze Molche“. Wenn die Offiziere zur Nothbraten kamen, erhielten sie das oberste aus dem Kessel, in dem noch das Fett herumschwamm. Wenn die Erbsen nicht ausreichten, wurde einfach Wasser hineingegossen. Vorl.: Ist dieses vielleicht vorgekommen, wenn die Erbsen zu viel waren? Zeuge: Ausgeschlossen, so viel waren die Erbsen nie. Der Zeuge erzählt noch eine Geschichte, daß die Mannschaften einmal einem Hunde einen Zeller mit Mannschaftsbeuten vorgelegt hätten, der Hund habe das Essen gar nicht angerührt. Das Urteil lautete schließlich gegen den ehemaligen Unteroffizier Frank auf 7 Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Sergeanten Knorr auf 3 Wochen gelinden Arrest und Degradation, gegen den Sergeanten Schütte auf 10 Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Bismarckweber Basse auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Degradation, gegen den Musikleiter Trippler auf 7 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Fünf Angeklagte erhielten Mittelarrest von 4 Wochen bis herab zu 10 Tagen, zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte gegen Basse zwei Jahre Zuchthaus, Ausweisung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Schütte 1 1/2 Jahre Zuchthaus mit denselben Nebenstrafen beantragt.

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

am im mil an ein auf so

...gürte ihn
...und
...Genti-
...we, und
...Das Kind
...fiel
...liegen
...in dem
...am Rhein-
...mordet sei.
...in Koblenz
...Das Kind
...erholt, daß
...Verhandlung
...ihm an-
...danke ge-
...Stein
...beobachtet;
...daß, daß
...Tat aber
...Schwurgericht
...er unglaub-
...er Sucht-
...b 6 Mo

Unter- B.

...er umfang-
...gerichtet, der
...tärpersonen
...Gefangen-
...Reihe in-
...Verhandlung
...anonym
...Personen der
...sie sich auf
...und Unter-
...keiten, ver-
...her in der
...der Haupt-
...ters abends
...unter sei-
...n. In dem
...2 Wund
...den Vor-
...wurde über-
...n. Um sich
...Russe den
...d Sped ge-
...nicht so auf-
...orgetommen.
...Unteroffiziere
...nnhaft ge-
...dem Mann-
...agten, Russe
...nn bei ihm
...eiterer Zeuge
...ebentlich nur
...den die Leute
...er am näch-
...wieder ver-
...zeit sei den
...öl von der
...dem 1. Weill
...Mannschaften
...für Wäsche
...on der Köp-
...bzüge monat-
...dem wurde
...nietasse kein
...genügend ge-
...inter manch-
...n. In der
...ast gemein-
...der Menage-
...i aber immer
...is besser ge-
...al das Essen
...habe gelagt,
...ie den an-
...Da die Leute
...arzen Kaffee
...en, schwarze
...preche kamen,
...eifel, in dem
...nn die Erb-
...Basser hinein-
...t vorgekom-
...en? Zeuge:
...sen nie. Der
...h die Mann-
...Teller mit
...r Hund habe
...das Urteil
...en Unteroffi-
...ngnis und
...ten Ragule
...d Degrada-
...knorr auf
...d Degrada-
...chütte auf
...Degrada-
...auf 1 Jahr
...Degrada-
...pyler auf
...Bersehung
...datenstän-
...ittelarrest
...10 Tagen,
...ochen. Der
...se zwei Jahre
...ere und Ver-
...egen Schütte
...Nebenstrafen

den weitesten Kreisen unliebsames Aufsehen her-
vorgeufen, weil die Nachricht, ganz dazu angetan
ist, im Inlande Beunruhigung hervorzurufen und
im Auslande das Ansehen unserer Marine herabzu-
setzen. Hierzu wird dem „S. B.“ mitgeteilt, daß
die ganze Nachricht von Anfang bis zu Ende auf
Erfindung beruht. Der Kaiser hat niemals eine
solche Frage weder an den Kriegsminister noch an
den Staatssekretär des Reichsmarineamts gerichtet.
Unsere Verteidigungslinie bei Kugbaben ist stets in
bester Verfassung, jedenfalls so gut, daß niemals
ein feindliches Geschwader es ungestraft unter-
nehmen könnte, sich ihr zu nähern. In Marine-
kreisen hält man auch unsere 28-Btm.-Geschütze
für gleichwertig mit den 30-Btm.-Geschützen, mit
denen die englischen Schiffe ausgerüstet sind. Da-
mit aber durch eine solche Leichtfertigkeit in die Welt
gesetzte Erfindung nicht größere Beunruhigung in
weitere Kreise getragen werde, wird, wie das S. B.
noch erzählt, der Reichskanzler in seiner Rede, die
er demnächst im Reichstage halten wird, hierzu
Stellung nehmen und in kategorischer Weise auf
die völlige Unwahrscheinlichkeit dieser Meldung unter Klar-
legung der einschlägigen Verhältnisse hinweisen.

Neuer Angriff der Türken bevorstehend.

H Mailand, 8. Nov. Dem „Terriere della
Sera“ zufolge planen die Türken einen neuen An-
griff auf die Befestigungen an der östlichen Mauer
von Tripolis. Diese Meldung wird von dem
Korrespondenten des „Messaggero“ in Tripolis be-
stätigt. In Ain-Sara soll ein Kriegsrat der tür-
kischen Truppenführer stattgefunden haben. Dabei
sien sie zu dem Beschluß gekommen, die italieni-
schen Stellungen in der ganzen Front anzugreifen.

H Konstantinopel, 8. Nov. Der türkische
Oberbefehlshaber Reich Bey meldete unterm 4.
h. Mts. aus Tripolis: Wir unternahmen gestern
einen Sturm, der für die Italiener
sehr unglücklich endete. Die Italiener
hatten etwa 300 Tote und ebenso viele Verwun-
dete. Während des ganzen Sturmes bombardierten
die Kriegsschiffe unsere Stellungen, so
daß wir uns zurückziehen mußten.

H Konstantinopel, 8. Nov. Im Kampfe
von Derna sollen, wie von ausländischer
Seite mitgeteilt wird, drei schwache italia-
nische Regimenter gefangen genom-
men worden sein. Aus Tobruk wird gemeldet:
Die Araber griffen die Italiener an. Es gelang
nach zweistündigem Kampfe, die Italiener in die
Verschanzungen bei Faruch zurückzuwerfen, wobei
sie 200 Tote verloren haben sollten. Die Verluste
der Araber sollen 19 Tote und 50 Verwundete
betragen haben. Der Abgeordnete von Fesaa,
Dschami Bey, nahm an dem Kampfe teil. Auch
bei Benghasi fanden neue Kämpfe statt, bei denen,
wie gemeldet wird, die Italiener ebenfalls meh-
rere Stellungen räumen mußten und drei Ge-
schütze verloren. In Tripolis sollen die Italiener
sehr unter der Cholera zu leiden haben, die stän-
dig zunehme. In der Stadt herrschen schreckliche
Zustände.

H Konstantinopel, 8. Nov. Die letzten Mel-
dungen aus Misrata, 150 Kilometer von Tripolis
entfernt, besagen, daß die Italiener sich in der
Altstadt von Tripolis befinden. Der Raum zwischen
den türkischen Stellungen und der Altstadt sei ge-
ring. Es koste alle Mühe, die Araber, die sehr
erregt seien, davon abzuhalten, die gefangenen Ita-
liener zu ermorden. Die Cholera fordere bei den
Italienern täglich 70 Opfer, bei den Türken 20—30.

Eine Radfahrerin vom Zuge zermalmt.

H Halle a. d. S., 8. Nov. Bei Protterich
in der Prov. Sachsen wurde gestern vormittag eine
Radfahrerin, die das Bahngleis überqueren wollte,
von einem Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Die Beulenpest in Tanger.

H Madrid, 8. Nov. Die spanische Regie-
rung erzählt zuverlässig, daß die Beulenpest in
Tanger zunimmt. Es wurden die strengsten Maß-
nahmen in den südlichen Häfen angeordnet. Ge-
neral Alfau in Ceuta erhielt die Weisung, nichts
zu unterlassen, um eine Verseuchung der dortigen
Befagung und des Operationsgebietes zu verhindern.

Verschüttet.

W Johannesburg, 8. Nov. Durch einbrechen-
des Gestein wurde gestern in der Pimrosemine ein
Europäer getötet und 50 Schwarze verschüttet.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von all-
gemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mu-
deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht
einverleihen ist.
(Eingefandt.)

Vor der Entscheidung.

Kamen, 9. Nov. Mit großer Genugtuung
muß man konstatieren, daß bei der Bürgerpartei
das Interesse für die Stadtverordnetenwahlen emi-
nent gestiegen ist, im Verhältnis zu früheren Jah-
ren. In Anbetracht dessen wird nun wohl die
Zugewandtheit alle Sebel in Bewegung setzen, um
einen Sieg der Bürgerpartei zu verhindern. Wie
es gemacht wird, dafür war ja in der Sonntags-
tagssammlung schon zu hören reichlich Ge-
legenheit und wird wohl jeder mit gerechter Ent-
scheidung die Versammlung verlassen und den festen
Entschluß gefaßt haben, gegen solch ein Verfahren
den Kandidaten der Bürgerpartei gibt und gleich-
zeitig dazu beiträgt, daß mal ein frischer Zug
in unsere Stadtverwaltung hineinkommt. Mit der
Aufstellung der Kandidaten scheint ja, wenigstens
in der dritten Abteilung, keine schlechte Wahl ge-
troffen zu sein und auch in der zweiten Ab-
teilung sind tüchtige Männer auf den Schild ge-
hoben worden. Leider hat hier eine Versplit-
terung stattgefunden. Deshalb einigt man sich nun
nicht noch in letzter Stunde und macht sich gegen-
seitig Zugeständnisse in sofern, daß man die Herren
Klein und Friedrichs aufstellt? Dann hat die
zweite Abteilung einen alten bewährten Kämpen
und ferner in Herrn Friedrichs einen Mann, der,
wie es die letzte Sonntagsversammlung bewiesen
hat, tatsächlich ein geschickter und gewandter Ver-
treter der Bürger werden wird. Gerade solchen
Männern wie Kamen tut es not, daß Männer
in die Verwaltung hineinkommen, welche nicht
nur den guten Willen haben, ein jeder will ja
das Beste seiner Stadt, sondern auch wirklich das
Beste tüchtiger Verwaltungsmänner besitzen.
Nach den deutschen Einheitszeigen hat sich allent-
halb ein bedeutender Aufschwung bemerkbar ge-
macht. Allenthalben dehnen und reifen sich die
Gemeinden, Dörfer wurden zu Städten, Klein-

städte zu Großstädten und hier in Westfalen so-
gar Großstädte zu Stadprovinzen. Allorten ein
Aufschwung sondergleichen, doch wohl bemerkt nur
da, wo Männer an der Spitze standen, welche die
Zeichen der Zeit richtig zu deuten wußten, deren
Geist nicht nur auf die Gegenwart gerichtet, nein,
und was die Hauptsache, in die Zukunft boraus-
sah und dieser weitausschauende Blick hat hier in
Kamen gefehlt. Mögen die Kamenener Bürger zeu-
gen, daß sie daraus, wie man es nicht machen
soll, gelernt haben und jetzt wenigstens auf dem
Posten sein. Denn trotz gegenteiliger Versicherung
werden die Stadtverordneten doch wohl über kurz
oder lang zu einer neuen Bürgermeisterwahl schrei-
ten müssen. Derzeit hat der Herr Bürgermeister
doch in einer Stadtverordnetenversammlung geäußert,
er wäre jetzt 34 Jahre im Amt und hätte stets
das Wohl der Stadt im Auge gehabt und daß
allmählich daran zu denken sei, sich mit der Frage
eines Nachfolgers vertraut zu machen. So wenig-
stens sind jedenfalls diese Versicherungen allgemein
angefasst worden. Und warum auch nicht! Wer
sich solange Jahre seiner Vaterstadt gewidmet hat,
hat auch ganz gewiß Anspruch darauf, den Abend
seines Lebens in wohlverdienter Ruhe zu ge-
nießen. Sollte andererseits der Herr Bürgermeister
auch fernerhin seine Kraft dem Gemeinwohl wid-
men wollen, so wird er den Bürgern dankbar sein
müssen, wenn ihm jüngere, arbeitsfreudige Kräfte
zur Seite gestellt werden.

Das wollen wir uns nicht verhehlen: Es
ist schon viel Gutes geschaffen in Kamen, aber
auch das muß einmal offen ausgesprochen wer-
den, daß die Stadt an sich nicht so ganz schuld-
los ist an den jetzigen Verhältnissen. In den
70er, 80er und auch 90er Jahren wäre es Zeit
gewesen, auf dem Posten zu sein! Gerade in
der Zeit sind große Unterlassungsfünden gemacht
worden und diese wieder gut zu machen, gibt es
nur den Weg, daß jetzt Männer in das Stadt-
parlament gewählt werden, welche mit einem ge-
sunden Optimismus daran mitarbeiten wollen,
daß das Wort:

„Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“
in seiner schönsten Bedeutung erfüllt werde. Wählt
deshalb in der dritten Abteilung die Herren
Knapstein und Bonhoff
und in der zweiten Abteilung die Herren
Klein und Friedrichs.
Diese Männer müssen ins Stadtparlament!
W. H.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirt Wilhelm Mast

im 77. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Overberge, den 7. November 1911.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom
Sterbehause aus statt.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 11. Nov.
d. J., nachm. 4 Uhr, werde ich
in Wassercontel (Sammelplatz bei
dem Wirt Schulze-Hemminghausen):

2 Schweine

gegen sofortige Zahlung versteigern.
Kamen.

Harbach,

1511 Gerichtsvollzieher.

Wybert-Tabletten

Schürzen
RAUCHERREINIGER
vor Kusten, Heiserkeit, Katarakt

Hundert von Sängern und
Gesangvereinen bezeugen ein-
mütig die hervorragenden
Eigenschaften der
Wybert-Tabletten
auf den Hals. Klarheit und
Kraft der Stimme wird sofort
durch Gebrauch von
Wybert-Tabletten
erzielt. Ein Versuch über-
zeugt. Vorrätig in allen Apo-
theken à Mk. 1.— m201
Depot in Kamen: 1347
Adler-Apotheka, Königstr. 1.



M.-G.-U. „Auguste Viktoria“ Kamen.

Der Verein veranstaltet am 12. dts. Mts. ein

großes Total- u. Instrumental-Konzert

verbunden mit dem

16. Stiftungsfest

im Vereinslokale W. Reinhard (Schützenhof.)

Direktion: Herr Lehrer Heinemann.

Mitwirkende:

- Herr Otto Heinemann . . . Dortmund (Flügel)
- Herr H. Kamp Varop (Solist)

sowie die Gesangsvereine „Harmonie“, Siedlinghofen,
„Quartett-Verein Varop“ — 120 Sänger.

Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Entree: Konzert a Person 50 Pfg., im Vorverkauf
ganze Festlichkeit 1.— Mk., Dame frei, an der Kasse
1.25 Mk., Dame frei, Ball 75 Pfg., Dame frei.

Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern
und beim Vereinswirt zu haben.

Freunde der Kunst und des Gesanges werden hier-
mit freundlichst eingeladen. 1490

Der Vorstand.

Programme mit Liedertexten sind an der Kasse zu haben.



Militär-Brieftaubenliebhaber- Verein „Heimatliebe“ KAMEN.

I. Vereins - Ausstellung

mit
Gratisverteilung
am Sonntag, den 12. November d. Jrs.,
im Restaurant „Zum Deutschen Kaiser“ des Herrn
Wilh. Kümper (neben dem Rathaus). — Geöffnet von
morgens 9½ Uhr, bis abends 8 Uhr.
Eintritt 30 Pfg., mit Berechtigung zur Teilnahme
an der Gratisverteilung. — Während der Ausstellung
KONZERT.
Die passiven Mitglieder sind sportsfreundlichst
eingeladen. 1513
Der Vorstand.

Stadt. Sparkasse zu Kamen.

Reichsbank-Girokonto. Landesbank-Konto.

Verzinsung der Einlagen vom 1. Jan. 1912 an mit

4 %.

Tägliche Verzinsung. Einzahlungen können auch durch
die Post oder auf unser Reichsbank-Girokonto erfolgen.
Der Vorstand.
1506

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
**Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,**
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifeisen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, leuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Jetker's Rezepte



gelingen immer.
Man versuche:
Biskuit-Kuchen.
Zutaten: 8 Eier, 300 g Zucker, ½ Päckchen von Dr.
Oetker's Vanillin-Zucker, 300 g Mehl, ½ Päckchen von Dr.
Oetker's Backpulver.
Zubereitung: Eier, Zucker und Vanillin-Zucker werden
schaumig gerührt, dann nach und nach das mit dem Backpulver
gemischte Mehl hinzugegeben. Die fertige Masse wird in eine mit
Butter ausgestrichene Form gefüllt und bei mässiger Hitze etwa
¾ Stunde gebacken. m 296

chten
ich's Bureau
blieben
ung.
gründ. Kurier-
ig, wonach der
gsmminister und
neamt's danach
schlich aktions-
in Berlin in

Ein tüchtiges, sauberes
auf sofort gesucht. 1485

Mädchen

Anna, Morgenstr. 20.

Besuchen Sie

Keil's wohlfeile Tage

Bedeutende Preisermäßigung

auf sämtliche

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion, Kleiderstoffe, Weiß-, Kurz- u. Wollwaren.

Gebr. Keil, Kamen, König- u. Weststr.-Ecke.



**Freiwillige
Feuerwehr
Oberaden**
feiert am Sonntag, den 12.
d. Mts. ihr diesjähriges
**Herbst-
Kränzchen**
im Lokale des Wirts Die Lier
durch
**Konzert, humoristische
Vorträge und Ball.**
Anfang 5 Uhr nachmittags.
Eintrittsgeld im Vorverkauf
50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
Zu recht regem Besuch ladet
ergerne ein

Der Vorstand.
Die aktiven Wehrleute stehen
punkt 4 Uhr am Gerätehaufe
zur Uebung angetreten.

Der Brandmeister.
**Evang. Arbeiter- und
Bürger-Verein
Methler.**

**Sonntag, den 12. Novbr.,
nachm. 4 1/2 Uhr,
im Vereinslokal beim Wirt
Pfennighener:**

Reformationsfeier,
bestehend in
**Festrede (Herr P. Richter),
Aufsührungen, Deklama-
tionen und Liedern eines
Kinderchors.**
Eintritt für Nichtmitglieder 20 P.
Zu zahlreichem Besuch ladet
freundl. ein
1514 **Der Vorstand.**

Wenn Sie gute u. billige
ital. Eierleger wünschen,
bitte meinen illustrierten Ka-
talog gratis zu verlangen.
Tausende Anerkennungen.
Beckers Geflügelhof, Weldenau (Sieg).

Donnerstag den 9. und die folgenden Tage
gelangen große Posten

Damen-Konfektion

**Damen-Mäntel u. Paletots
Damen-Blusen
Costume-Röcke**

zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Wir hatten Gelegenheit
einen Posten Kleiderstoffe

in Halbwohle, gestreift und ☐ Muster, uni,
Cheviots, Popeline u. Blusen-Vordrüren
weit unter Preis einzukaufen, wir haben dieselben zu staunend billigen Preisen in unseren
Verkaufsräumen ausgelegt.

**Gebrüder Kaufmann
Kamen**

Bahnhofstrasse 7 Ecke Wilhelmstr.

Bekanntmachung.

Die hiesige freiwillige
Sanitätskolonne vom Roten
Kreuz hat auf der Polizeiwache
stube im Rathause eine Unfall-
meldestelle eingerichtet. Un-
glücksfälle können hier ange-
meldet werden, und stehen
Mitglieder der freiwilligen Sa-
nitätskolonne zur ersten Hilfe-
leistung jederzeit unentgeltlich
zur Verfügung.

Der Vorstand
der freiwilligen Sanitätskolonne
zu Kamen.
J. A. Kemna, Kolonnenführer.

Holzverkauf

Oberaden.
Montag, den 13. d. M.,
morgens 10 Uhr,
läßt Herr Wilhelm Affhäuser
in Oberaden, in seiner Hofes-
waldung, an der neuen Kreis-
straße,
circa 50 Hufen schönes,
starkes Eichen-Durchfor-
stungsholz und eine große
Partie Abfallholz
öffentlich nummerweise gegen
Kredit verkaufen.
Anfang in der Nähe von
A. Heil.
Seil. 1498

Brüggemann.

Unwiderruflich
Ziehung am 28., 29. u. 30. November.

Düsseldorfer Ausstellungs-

LOTTERIE
12158 Gew.
i. Werte v. Mk.

**90000
15000
10000
5000**

Lose à 50 Pfg., 11 Lose
Porto und Liste 30 Pfg., versendet
General-Debit
Ferd. Schäfer,
Bankgeschäft, Düsseldorf.
Auch zu haben in allen kenntlich ge-
machten Verkaufsstellen.

Auf zur Wahl!

Wähler! Gebt Eure Stimmen den bürgerl. Kandidaten.

Das sind in der

**II. Abteilung: Gymnasiallehrer A.
Friedrichs u. Drogist
Jacobi und in der
III. Abteilung: Anstreicher = Meister
Knapstein und Ober-
postassistent Vonhoff.**
Das Wahlkomitee.



Den geehrten Bewohnern von Kamen und
Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in
Kamen, Weststrasse 25,
am Freitag, den 10. November, eine

Rossmetzgerei

eröffne. — Für prima
Fleisch- u. Wurstwaren
stets Sorge tragend, bitte ich um geneigten Zuspruch.
1508 Hochachtend
Albert Mann.

Zuschneide-Schule in Unna,

1496 Morgenstrasse 20, I. Etage.

Hausfrauen u. Töchter! Lehr-Kurse

für Maß-Zuschneidekunst und praktische moderne Damen-
Schneiderei. Anfertigung eigener Damen- und Kinder-
Garderoben nach der unübertroffenen, leicht faßlichen
Dresdener Triumph-Methode.

Prämiert: Paris, London, Wien, Brüssel, Rom etc.
Schuhrechte im In- und Auslande.

Triumph-Methode ist kein Schablone-System, daher
größte Zuverlässigkeit. Für Erfolg wird garantiert.

Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.
Anmeldungen werden täglich angenommen in Unna, Morgenstr. 20.

Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz
ihrer Suppen ist kein künftiger Konkurrenz.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Druck u. Verlag von C. May in Dörde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklame-zeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Mr. 134.

Donnerstag, den 9. November 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Veröffentlichung des Marokko- und Kongo-Abkommens.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-französischen Abkommens betreffend Marokko und im Anschluß daran das deutsch-französische Abkommen betreffend die beiderseitigen Verfügungen in Äquatorial-Afrika. Der bekanntgegebene Wortlaut fügt den bereits mitgeteilten Veröffentlichungen nichts wesentlich Neues hinzu.

Mitteilung über das Marokkoabkommen

herrscht laut „N. Z.“ nicht nur bei einem Teil der deutschen Bundesfürsten, wie z. B. bei dem Herzog-Regenten Albrecht von Braunschweig, dem Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, sondern auch in der allernächsten Umgebung des Kaisers. Der Rücktritt des Herrn von Lindequist soll mehrere höchstgestellte Personen zur Nachprüfung und Beurteilung der Marokkopolitik des Kanzlers bestimmt haben. — Herr v. Lindequist will demselben Blatte zufolge wegen der ihm seines Rücktritts halber von mehreren halbamtlichen Organen gemachten schroffen Vorwürfe, in denen er eine Kränkung seiner persönlichen Ehre erblickt, in seiner Eigenschaft als Hauptmann der Reserve den zuständigen Ehrenrat anrufen.

Die „Post“ erklärt, zu wissen, daß selbst in der kaiserlichen Familie mehrere Mitglieder ganz entschiedene Gegner des deutsch-männlichen Kurzes sind.

Ueber den Marokkovortrag und die Kongokompensationen

urteilte eine leitende Persönlichkeit des rheinisch-westfälischen Großbetriebes einem Vertreter des „Tag“ gegenüber: Der Hauptwert des Abkommens liegt darin, daß damit ein langjähriger Druck

von dem politischen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes und insbesondere des Westens genommen sei. Eine kriegerische Verwicklung hätte gerade in dieser Zeit, wo in einer großen Anzahl von Industrien im Hinblick auf Verbands-Erneuerungen bedeutende Neuanlagen und Erweiterungen in der Durchführung begriffen sind, großen Schaden und große Verwirrung angerichtet, und die ganze Industrie des Westens müße unserer Regierung für die Erhaltung des Friedens aufrichtig dankbar sein. — Die Wahrung des Prinzips der offenen Tür, die unter den obwaltenden Umständen das einzig richtige war, sei gesichert. Da auch alle anderen Nationen, sobald der Marokko-Vertrag international geworden sein wird, mit uns an dessen strikter Durchführung gleich interessiert sein werden, dürfte es gerade dadurch nicht leicht werden, die wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrages zu umgehen, wie es in manchen Kreisen beabsichtigt zu werden scheint. Die Neuverhandlungen am Kongo möchten viel oder wenig wert sein, jedenfalls aber bedeuten sie einen ganz kostenlosen und unerwarteten Zuwachs unseres Kolonialbesitzes und eine Verbesserung der Verkehrswege und der Aus- und Einfuhr-Möglichkeit für Afrika.

Zum Rücktritt Lindequists

kann die konservative „Königsberger Allg. Ztg.“ auf Grund besserer Informationen mitteilen, daß Herr v. Lindequist dem Reichskanzler noch am 28. Oktober seine Zustimmung zu der amtlichen Publikation geben konnte, er denke nicht an den Rücktritt, und daß er am 3. November sein Abschiedsgesuch noch einreichte, weil er erst am 30. Oktober amtlich Kenntnis von der endgültigen Fassung des Kongo-Abkommens erhielt. Bis dahin war das Kolonialamt zwar zu Gutachten über die verschiedenen auftauchenden Projekte und Kompensationsmöglichkeiten aufgefordert worden, die definitiven Absichten des Herrn von Lindequist hielten aber so lange dem Herrn v. Lindequist verborgen. Die Frage, ob er im Interesse des Reiches den Rücktritt mit Hilfe einer Kränkung hätte um einige Wochen aufschieben müssen, ist von den oben dargelegten ganz zu trennen. Zur Verteidigung des entgegengekehrten Standpunktes nur ein Wort. Kann es nicht künftig dem Reich zu-

gute kommen, wenn das Ausland sieht: nicht nur im deutschen Volk, sondern auch unter seinen höchsten Beamten gibt es eine starke, bald übermächtige Opposition gegen das Nachgeben und Friedensuchen um jeden Preis ...?

Die französische Regierung

bedarf zu dem Marokko-Abkommen, das dem deutschen Reichstage nur zur Kenntnisnahme vorgelegt wird, der Zustimmung ihres Parlaments. Da ist es ganz selbstverständlich, daß sie bemüht ist, der Öffentlichkeit das Erreichte in freundlichem Lichte darzustellen. Einem Gebote der Selbsthaltung folgend, hielt der Ministerpräsident Caillaux daher am letzten Sonntag in Saint-Germain seine Rede, in der er Marokko die schönste Blume im kolonialen Kranz Frankreichs nannte und es als einen Sieg der Regierung verherrlichte, den Anspruch jeder dritten Macht auf dieses reiche Zukunftsland ein für allemal beseitigt zu haben. In Nordafrika führt Frankreich ionach die unbestrittene Vorherrschaft als muslimanische Großmacht. Die peinliche Kompensationsfrage erledigte der Minister, der weder bei Frankreich Anstoß erregte, noch seine während der Verhandlungen abgegebenen Versicherungen in ihr Gegenteil verkehren durfte, indem er von gewissen Entschädigungen sprach, deren Wert er nicht herabschätzen wollte, die aber wesentliche Interessen Frankreichs nicht berühren. Am interessantesten aber war, was der Ministerpräsident über den allgemeinen und höheren Zweck des Abkommens sagte. Er erklärte, daß nach der friedlichen Erledigung der marokkanischen Streitfrage Frankreich und Deutschland in gegenseitiger Achtung Seite an Seite miteinander leben könnten, von freundschaftlicher Annäherung oder von einer Verstärkung des Vertrauens zwischen beiden sprach er kein Wort.

Lindequists Abschieds-Ansprache.

Der zurücktretende Staatssekretär v. Lindequist hat sich im großen Saale des Reichs-

kolonialamts von den Beamten und Offizieren seiner Verwaltung verabschiedet und zugleich die Geschäfte an seinen Nachfolger übergeben. Herr von Lindequist hielt dabei folgende Ansprache:

Meine Herren! Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen noch persönlich Lebewohl zu sagen und Ihnen für Ihre treue Mitarbeit und Unterstützung zu danken. Gern werde ich stets an die mit Ihnen durchlebten Zeiten gemeinsamer kolonialer Tätigkeit zurückdenken in dem Bewußtsein, an der Spitze einer Verwaltung gestanden zu haben, deren Beamte und Offiziere sich stets in besonderem Maße ihrer hohen Pflichten bewußt gewesen sind und zur Erfüllung derselben allezeit ihre ganze Kraft eingesetzt haben. Die letzten Tage sind mir allerdings durch ein amlich inspiriertes Telegramm getrübt worden, in dem, ohne den Beweis dafür zu erbringen oder auch nur einen Versuch dafür zu unternehmen, unter dem deutschen Hinweis auf das Kolonialamt gegen eine „nachgeordnete Stelle“ die schwere Beschuldigung erhoben worden ist, durch den Bruch der amtlichen Verschwiegenheit den Abschluß der Kompensationsverhandlungen gestört zu haben. Meine Herren! Ich habe zu lange mit Ihnen gearbeitet und kenne Sie zu genau, um nicht die festeste Ueberzeugung zu haben, daß Sie alle, von denen ja übrigens nur ein ganz kleiner Kreis von dieser Angelegenheit, die hier im Amt stets auf das diskreteste behandelt worden ist, etwas gewußt hat, hierzu nicht fähig sind, und daß Sie auch jederzeit mit ruhigem Gewissen der Präzisierung der ganz allgemein gehaltenen Vorwürfe entgegensehen können. Ich werde meinen getreuen Mitarbeitern hier und draußen, sowie unseren deutschen Kolonien, denen 20 Jahre meines Lebens gewidmet gewesen sind, stets treues und warmes Interesse bewahren.

Ueber die Berliner Explosions-tragödie

wird uns noch geschrieben:

Die schlimmsten Tragödien schafft nicht der Dichter, sondern immer das Leben. Da lebte in Berlin eine Arbeiterfamilie, Vater, Mutter und ein erwachsener, 17-jähriger Sohn, fleißige, bescheidene Leute, glücklich beisammen. Der Stolz der beiden Alten war der Junge, der, gelernter Schlosser, rastlos an seiner fachlichen Höher- und Fortbildung arbeitete. Er betrieb Maschinenbaukunde auf eigene Hand, und wenn der Vater, der Vater war, das nötige Geld gehabt hätte, er hätte ihn wahrlich gern auf die Technische Hochschule in Charlottenburg gebracht. Der Fleiß des Sohnes blieb nicht unbemerkt, er hatte ein neues Dampfmaschinenmodell erfunden, das einen sparsamen Kohlenverbrauch ermöglichte. Nach Schluß des Tagesdienstes, in den Feierabendstunden, hatte er in Mutter's Küche an dem Modell, für das er ein Patent erhoffte, gearbeitet, hatte gefeilt, gegossen, gelötet und gehämmert, bis die Maschine fertig war. Am Sonntag vormittag sollte sie zum erstenmal laufen. Sie wurde angefeuert. Ihr Gang war tadellos, und die glückliche Familie sah ihren Jungen bereits zum vielgeliebten Ingenieur avanciert. Da ein Knall — die Maschine war explodiert. Der arme Mutter war der Kopf buchstäblich zersplittert worden, sie starb sogleich, Vater und Sohn hatten schwere Verletzungen davon getragen. Was hilft's, wenn nun die Maschine, die vielleicht einen nebenjächlichen Fehler hatte, der sich leicht korrigieren läßt, ihren Siegeszug antritt? Das Glück ist dahin.

Aus aller Welt.

Der Verzeihrzeit um Kaiser Friedrich's Operation scheint eine Neuaufgabe erleben zu wollen. Vor einigen Tagen wurden, wie erinnerlich, Tagebuchblätter und Briefe des Professors Ernst von Bergmann veröffentlicht, die neben den Angriffen gegen den englischen Arzt Macdenn auch Beschuldigungen gegen Prof. Dr. Krause enthielten, der zu den behandelnden Verletzten Kaiser Friedrich's gehörte. Prof. Krause weist nun in einem der Presse übergebenen Artikel alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurück, namentlich den, daß er sich nicht habe zur Operation entschließen können. Er sei gar nicht zur Operation berufen worden.

Mit Militärgedächtnis. Der siebente Berliner Armeegebirgsmarsch zeitigte ein interessantes Ergebnis. Sieger in dem 50 Kilometer langen

Marsch, an dem sich 200 Bewerber, darunter die Hälfte Soldaten, beteiligten, wurde der Zivilist Busch. Er legte die Strecke in 6 Stunden 13 Minuten zurück. Seine Zeit bedeutete einen Rekord und übertrifft die bisher beste um mehr als drei Minuten. Noch tüchtiger erscheint die Leistung, wenn man bedenkt, daß der Marsch bei häufigem Regen und heftigem Sturm ausgeführt wurde.

Die deutsche Flugzeug-Industrie hat einen imponierenden Aufschwung genommen. Man kann sagen, daß jetzt bedeutend mehr deutsche als französische Flugzeuge bei uns geflogen werden. Zu Beginn des neuen Jahres werden in Deutschland etwa 200 ausgebildete Flieger und 400 bis 500 brauchbare Flugzeuge vorhanden sein. — Ein eigenartiges Jagdergebnis hatte der Flieger Witte bei Berlin. Er flog bei völliger Landung auf einen Rebhuhn. Das Tier wurde sofort getötet.

Die Zigarettenfabrik Georg A. Zasmann in Dresden hat ihren gesamten Arbeitern vom 1. November an eine Feuerungs-Zulage von 5 Prozent des Wochenlohnes gewährt.

Die Berliner Dienstmädchen haben eine erhebliche Milderung erfahren. Die Feuerung hat nämlich viele Familien gezwungen, sich einzuschränken und die Dienstmädchen zu entlassen. So besteht seit einiger Zeit schon ein reges Angebot auf dem Dienstmädchen-Markt. Gute Mädchen, die wirklich etwas von der Wirtschaft verstehen, sind allerdings nach wie vor noch sehr rar.

Auf dem Nachhause der Berliner Bühnenkünstler wurde die „echte“ Mona Lisa, die aus dem Pariser Louvre gestohlen, in einer Lotterie gewonnen. Der Witz dabei war, daß der Gewinner der Mona Lisa gleichzeitig noch eine Rückfahrkarte nach Paris gewann, „um das Bild dem Louvre wieder ausliefern zu können“!

Liebestragödie. In einem Potsdamer Hotel vergiftete sich der Berliner Kapellmeister und Violinvirtuose Erich Elbe mit seiner Geliebten, einem 18-jährigen jungen Mädchen, mittels Zyanid. Man fand die Leichen der beiden in enger Umarmung auf. Nach hinterlassenen Briefen haben die Liebenden den Tod gesucht, da die wohlhabenden Eltern des Mädchens, die ein Teppich-Engros-Geschäft in Charlottenburg inne haben, einer Vereinigung des Liebespaares Widerstand leisteten.

Ein weiterer brechender Fund ist in Berlin bei einer am Kaiserdamm wohnenden Familie Dahn entdeckt. Hans, so heißt der fluge Bauwurm, spricht völlig verständlich die Worte „Habe Hunger“. Dann kann er noch sagen: Herr Dahn, Madame, Anna. Seine Glanzleistung aber ist, daß er ein schnelles dreimaliges Durra ausbringen kann. Hans soll für eine Varietee-Laufbahn ausgebildet werden.

Der Spandauer Magistratssekretär Gustav Bornmann wurde vom Schwurgericht des

Landgerichts Berlin III wegen Totschlags an seiner Gattin unter Verlesung mildernder Umstände zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine Schützengilde in Konturs. Ueber das Vermögen der Schützengilde von Friedenau bei Berlin wurde der Konturs verhängt. Der Grund ist eine Vereinsfalschheit, die den Kassenbestand der Gilde überstieg und da sich die Mitglieder weigerten, aus eigener Tasche den Fehlbetrag zu bezahlen, wurde der Konturs eröffnet. So melden wenigstens Berliner Blätter. Sollte sich die Meldung bewahrheiten, so wäre mit dem Konturs der Schützengilde aus den ausgeführten Gründen ein recht interessanter juristischer Fall geschaffen.

Dynamitattentat in Obersiebenbrunn. Unter der dortigen bergmännischen Bevölkerung sind leider nichts Seltenes. Soeben wurde ein solcher Anschlag wieder in Imjein (Fleß) verübt. Auf einem Fenster des Hauses des Steinbruchverwalters Stofel waren mehrere Dynamitpatronen niedergelegt und zur Explosion gebracht worden. Das Haus ist furchtbar verunstaltet. Ihren eigentlichen Zweck, Stofel und dessen Familie in die Luft zu sprengen, haben die Täter aber nicht erreicht.

Bei einer Gasexplosion in Schwäbisch-Gmünd wurden drei Söhne des Fabrikbesitzers Hiegl getötet.

Studenten-Krawall in Wien. Bei einer Feier zu Ehren Robert Wuns, der 1848er Revolutionärs, an der etwa 700 Studenten teilnahmen, kam es zu einer großen Schlägerei unter den Feiern. Zahlreiche Verletzte mußten vom Kampfplatz getragen werden. Viele Personen wurden verhaftet.

Im Antwerpener Hafen ist infolge der Teuerung ein Streik ausgebrochen. Etwa 200 Hafenarbeiter sind an ihm beteiligt. Vorläufig hat der Streik durch den Ausfall noch keine fühlbare Störung erlitten; es ist aber leicht möglich, daß der Streik weiter um sich greift und auch andere Hafenstädte betreffen kann.

Neue Toselli-Memoiren! Der Pariser „Matin“ kündigt an, die vielgenannte Dame beachtliche, demnächst eine neue Folge ihrer bekannten Memoiren in dem Blatt erscheinen zu lassen, die sich mit ihrem jetzigen Gatten Toselli und der durch ihn vollzogenen Einführung ihres kleinen Sohnes beschäftigen werden.

Schon wieder wird eine Massenvergiftung französischer Soldaten gemeldet. 90 Mann der dritten Batterie und 70 Mann der sechsten Batterie des 70. Artillerie-Regiments erkrankten an Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab, daß die Mannschaften verdorbenes Fleisch gegessen hatten.

Zwei Eisenbahnüberfälle machen in Frankreich von sich reden. In einem Falle war

bei Corbeil ein junges Mädchen von einem Verbrecher übel zugerichtet worden, in dem andern Falle wurde auf der Pariser Stadtbahn eine Dame von Eisenbahnräubern durch Chloroform betäubt und vollständig ausgeraubt. Die Zeitungen empfehlen den jungen Mädchen, nicht allein zu reisen.

Die Affäre der Professorin Curie ist so recht bezeichnend, mit welcher Leichtfertigkeit innerhalb der Pariser Gesellschaft der gute Ruf einer anständigen und vornehmen Frau angefaßt wird. Die Frau Curie, die bekannte Radiumforscherin, sollte mit ihrem Assistenten, einem Familienvater, regelrecht durchgeknast sein, es hat sich, wie gemeldet, herausgestellt, daß sie lediglich einen wissenschaftlichen Kongreß in Brüssel besucht hatten. Man sucht die Urheber des häßlichen Klatsches zu ermitteln und sie einer wohlverdienten Nüchternung zu übergeben.

Bei Aufhebung des Hohen Klosters vom Orden der Assumptiothenschwefeln kam es zu schweren Ausschreitungen seitens einer Heerde genommenen Menge. Diese begab sich nach der Synagoge der Stadt, wo sämtliche Fenster des jüdischen Gotteshauses eingeworfen wurden. Auch versuchten die Demonstranten, das Gebäude zu stürmen. Die Tochter des Synagogenvorstehers stellte sich den Eindringlingen furchtlos entgegen. Sie wurde von der tobenden Menge gesteinigt und schwer verletzt. Viele Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Russische Spiguben. In Petersburg wurden mehrere Gardeoffiziere in Haft genommen, die durch Fälschungen hiesige Kaufhäuser um viele Tausende geschädigt haben. Ferner wurde ein Junker, zwei Studenten sowie drei Beamte eines Ministeriums verhaftet, die einer ganzen Bande von Spiguben aus den besten Gesellschaftsklassen angehörten.

Ein tapferes und umsichtiges Fräulein war eine junge Telephonistin in Pittsburg, die, als in dem Fabrikgebäude, in dem sie beschäftigt war, Feuer ausbrach, nicht von ihrem Posten wich, sondern erst sämtliche Stellen, die für die Rettung des Gebäudes in Betracht kamen, in Kenntnis setzte. Als letzte verließ die tapferste Dame das brennende Gebäude.

Ein schweres Baumunglück ereignete sich in Auburn in der Sierra Nevada (Nordamerika). Arbeiter waren gerade damit beschäftigt, mit Hilfe eines Riesenkranes einen 5000 Zentner schweren Konstruktionsteil auf die Plattform eines neuerrichteten Brückenpfeilers zu heben, als plötzlich der Pfeiler in sich selbst zusammenstürzte und die Arbeiter mit sich riß. 43 Arbeiter fielen in die Felschlucht. Glücklicherweise gelang es den rasch herbeigeeilten Hilfsmannschaften, 27 von ihnen aus den Trümmern lebend zu befreien. Die Leichen der 16 übrigen Arbeiter sind bereits geborgen worden.

Reichstag.

200. Sitzung vom 7. November.

Aus Anlaß der 200. Sitzung prangt auf dem Tische des Präsidenten ein riesiger Blumenstrauß. Präsident Graf Schwerin dankt den Schriftführern für diese lebenswichtige Aufmerksamkeit. Staatssekretär Delbrück gibt einen Überblick über den

Handelsvertrag mit Japan.

der als erster Gegenstand auf der Tagesordnung steht. Eine wesentliche Veränderung in unseren Handelsbeziehungen zu Japan tritt durch das Abkommen nicht ein.

Abg. Riper (Str.): Es bleibt zweifelhaft, ob die Zugeständnisse Japans geeignet sein werden, die deutsche Einfuhr zu fördern. Bedauerlich ist, daß die deutschen Gegenleistungen auf Kosten der deutschen Seidenindustrie gehen. Wir wünschen, daß im künftigen Posttarif für Gewebe asiatischer Herkunft höhere Sätze als für europäische enthalten seien. Die niedrigen Befreiungssätze im äußersten Osten bedeuten für uns eine ungeheure Konkurrenz. Japan bevorzugt bei öffentlichen Arbeiten immer mehr englische und amerikanische Maschinen vor den deutschen. Möge die Reichsregierung dahin wirken, daß Japan sich zu unserer Industrie freundschaftlich verhält. (Beifall in der Mitte.)

Abg. Stresemann (natl.): Befallt die Unklarheit und Unentschiedenheit des Reichstags zugewandten Materials über die deutsch-japanischen Handelsbeziehungen. Wir bitten, der betr. Eingabe des Handelsvertragsvereins Rechnung zu tragen. Bei dem Abschluß neuer Tarifverträge folgen Enttarnungen auf Enttarnungen. — Abg. Kampff (Fortf. Str.): In diesem Handelsvertrage hat niemand Freude außer Japan. Wir bedauern, daß es gerade deutschen Unterhändlern so selten gelingt, genügende Kompensationen herauszuschlagen. — Staatssekretär Delbrück: Es ist interessant, daß der Freihandelsstaat England von Japan nicht mehr erreichen konnte als Deutschland mit seinem gemäßigten Schutz. — Staatssekretär Delbrück: Es ist interessant, daß der Freihandelsstaat England von Japan nicht mehr erreichen konnte als Deutschland mit seinem gemäßigten Schutz. — Staatssekretär Delbrück: Es ist interessant, daß der Freihandelsstaat England von Japan nicht mehr erreichen konnte als Deutschland mit seinem gemäßigten Schutz.

Nach unübersehbarer weiterer Debatte wurde der Handelsvertrag mit Japan, ebenso das Abkommen mit England in erster Lesung erledigt.

Eine Geschäftsordnungs-Debatte.

Präsident Graf Schwerin schlug vor, die nächste Sitzung am Donnerstag 1 Uhr anzusetzen, mit der Tagesordnung: Besprechung der Interpellationen zur auswärtigen Politik und des Marokko-Abkommens.

Zur Geschäftsordnung beantragte Abg. Baffermann (natl.), bereits Mittwoch, entsprechend dem Plane des Seniorentouren, die Marokko-Debatte vorzunehmen, zumal auch in der französischen Kammer die Besprechung Mittwoch beginnt.

Präsident Graf v. Schwerin: Nach Besprechung mit den Partiführern schien mir Einigkeit darüber zu bestehen, erst Donnerstag mit der Marokko-Debatte zu beginnen.

Abg. Gröber (Str.): Ich halte den Vorschlag des Präsidenten für den richtigen. Wir müssen einen Tag aussetzen, damit die Fraktionen Gelegenheit haben, die Vorlagen zu beraten. Wir können aber morgen nicht über Vorlagen beraten, deren amtlicher Wortlaut wir noch nicht einmal kennen. Das geht nicht gegenüber einer so wichtigen Regierungsvorlage. (Zuruf links: Es ist ja keine Vorlage!) Das gilt auch, wenn wir die Vorlagen nur zur Kenntnisnahme erhalten. Es wird sich ja auch darum handeln, ob der Reichstag die Ansicht teilt, daß es sich nur um Vorlagen zur Kenntnisnahme handelt! (Hört, hört!) Wir werden prüfen, ob nach dem geltenden Recht nicht eine weitergehende Befugnis des Reichstages vorliegt. (Erneutes Hört, hört!) Ich habe gehört, daß die Vorlagen nicht einmal Motive enthalten, keine Nachweisungen, auch keine Karte! (Lebhaftes Hört, hört!) — Zuruf: Schlimm genug! Da genügen nicht ein paar Stunden zur Prüfung der Sache. Es handelt sich um eine Weltvorlage. (Zustimmung und Hört, hört!) Wenn wir morgen die Verhandlungen unterbrechen, so geschieht kein Schaden, im Gegenteil.

Abg. Dr. Wiemer (Fortf. Str.): Ich stimme dem Kollegen Baffermann darin bei, daß die Beschlüsse des Seniorentouren nach Möglichkeit eingehalten werden sollen. Aber als wir im Seniorentouren die Vereinbarung trafen, daß die Verhandlungen über die Interpellationen, betr. die auswärtige Politik, am 8. November beginnen sollen, geschah es natürlich unter der Voraussetzung, daß das zur Beurteilung erforderliche Material auch rechtzeitig dem Reichstage vorgelegt werden würde. (Lebhaftes Hört, hört!)

Abg. Baffermann (natl.): Nachdem Herr Gröber in sehr dankenswerter Weise die

Prüfung der Frage in Aussicht gestellt hat, ob es überhaupt genügt, eine solche Vorlage zur Kenntnis zu nehmen, bin ich so erfreut, daß ich gern nachgehe. (Großes Gelächter.) Ich ziehe also meinen Einspruch zurück. (Beifall und Gelächter.)

Abg. Debel (Sag.): Auch wir verlangen eine genügende Prüfung. Auch ich war höchst überrascht über das, was uns mit den Vorlagen geboten worden ist oder vielmehr nicht geboten wird. In Frankreich ist die Zustimmung der französischen Kammer notwendig, im Reichstage sind wir noch nicht so weit. Glauben Sie, daß man es gewagt hätte, der französischen Kammer ein solches Aktienstück ohne Motive und ohne Karte vorzulegen? Man würde das energisch zurückgewiesen haben. (Zustimmung.) Wir müßten uns verhalten, überhaupt nicht eher in die Beratungen einzutreten, ehe nicht das ganze Material zur Stelle ist.

Präsident Graf Schwerin: Herr Baffermann hat seinen Einspruch zurückgezogen, mein Vorschlag ist also einstimmig angenommen.

Eine neue Flotten-Vorlage in Sicht?

Zur Frage der Aktionsbereitschaft.

Zu der Meldung eines süddeutschen Blattes, daß der Kaiser, als jüngst die Konfliktgespräche ihren Höhepunkt erreicht hätten, vom Kriegsminister und Herrn von Tirpitz Auskunft über Deutschlands Schlagfertigkeit verlangt habe, erzählt die „Nationalzeitung“ aus Bundesratskreisen folgende Mitteilung:

In dieser Mitteilung sind Wahrheit und Dichtung gemischt. Es ist richtig, daß die Frage der deutschen Kriegsbereitschaft im Bundesrat Gegenstand erster Erwägungen gewesen ist. Außer dem Generalstab wurde auch der Admiralstab aufgefordert zu erklären, ob wir aktionsbereit seien. Der Generalstab bejahte ohne Einschränkung, dagegen erklärte der Admiralstab, daß es, um gegen die vereinigte englisch-französische Flotte mit Aussicht auf Erfolg operieren zu können, zehn Dreadnoughts oder zehn große Panzerkreuzer fehlten. (Die „Neuesten Nachrichten“ sind ermächtigt, zu erklären, daß die Meldung glatt erfunden ist. Von wem sie ermächtigt wurden, wird nicht gesagt. D. R.) Dieses Gutachten des Admiralstabs hätte eine starke Wirkung nach der Richtung einer friedlichen Verständigung aus. Im Bundesrat soll man schon die Möglichkeit erwogen haben, was zu geschehen habe, wenn die Mehrheitsparteien des Reichstags gelegentlich der Interpellationsbesprechung über das Abkommen mit Frankreich eine außerprogrammmäßige Verankerung unserer Flotte verlangten. Es veranlaßt, daß die maßgebenden Stellen sich nicht ablehnend verhalten werden. Allerdings müßte zu gleicher Zeit die Deckungsfrage gelöst werden. Man erwägt, zur Kostenbedeckung eventl. die Erträge eines Petroleummonopols (?) heranzuziehen.

Zur Politik des Mittelstandes.

Zwei Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß der deutsche Mittelstand gewillt ist, an den Wahlkämpfen aktiven Anteil zu nehmen. Die Deutsche Mittelstandsvereinsung hat eine Wahlparole ausgegeben, nach der die Sozialdemokratie aufs schärfste zu bekämpfen ist. Auch jene Parteien sollen die Unterstützung der Mittelstandsvereinsung nicht finden, die mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache machen, um Mandate zu ergattern. Sein reges Interesse für Mittelstandsfragen bewies der Senat mit dem in Berlin abgehaltenen Mittelstandstreffen. Geheimrat Dr. Richter, der Präsident des Bundes, eröffnete den Kongress. In seiner Rede betonte er den „Rechtschaden des ewigen Kreditgebers“, diesem alten Leiden des Handels, das endlich beseitigt werden muß. Manche praktischen Vorschläge nach dieser Richtung hin wurden gemacht. Aber das Kreditwesen wird erst dann beseitigt sein, wenn das Publikum sich selber an sofortige Bezahlung in den kleinen Läden gewöhnt. Ein Redner behauptete: „Es ist eine Unannehmlichkeit, bei einem Handwerker zu borgen!“

Weiter wurden wichtige Fragen des Detailhandels, wie der unlauteren Wettbewerb, das Sonderabgabewesen, die Wanderlager und die Bekämpfung des Kreditbetrugs, behandelt. Zur Konsumvereinsfrage führte der Referent Redermann aus, daß der Detailhandel sich so entwickelt habe, daß den Konsumvereinen kein wirtschaftliches Bedürfnis innewohne. Es sei lediglich der Reiz der Dividende, der die Hausfrauen anlocke. Die Konsumvereine seien Schädlinge, die feuerkräftige Gewerbetreibende ruinieren. In einer Resolution wurde gefordert, daß die Konsumvereine in derselben Weise wie Handel und Gewerbe besteuert und keinerlei Vergünstigungen an dieselben gewährt werden sollen.

Der Krieg um Tripolis.

Die Türken rufen mit jedem neuen Angriff dichter an Tripolis heran. Verschlummert wird die Lage für die Italiener durch die rapide Ausbreitung der Cholera, die sich schon ein halbes Hundert Opfer fordert. Vor dem Ausland haben sich die Italiener schwer durch die an wachsenden Arabern verübten Grausamkeiten geschadet. Engländer, wie deutsche Berichtskräfte, die daraufhin allerdings Tripolis verlassen mußten, meldeten übereinstimmend von grauenvollen Mißhandlungen arabischer Frauen und Kinder, und von Kriegsverbrechen, die oft von einfachen Soldaten gefällt und sofort vollstreckt wurden.

Die Lage der Italiener

vor Tripolis ist ungünstig. Das geht daraus hervor, daß den zahlreichen italienischen Vertriebenen nur verschwindend wenige italienische Vertriebenen vom Kriegsschauplatz gegenübersehen, und daß in einem der letzten Tage gegeben worden muß, daß die Türken bis dicht an die Mauern der Stadt vorgedrungen waren. Nach Konstantinopel Mel-

bungen ergänzen die Italiener in flüchtiger Eile die Befestigungen von Tripolis, um dem Feinde Widerstand leisten zu können. Ein von Ender bei und dem Schütz der Semiti unterzeichnetes Telegramm meldete die Zurückeroberung Derna, wobei 500 Italiener gefallen sein sollen. Auch bei Tobruk sollen die Türken einen Sieg davongetragen haben. — Nach Londoner Meldungen brachten die Türken während eines Sandsturms eine Batterie bis auf drei Kilometer an die Stadt Tripolis heran. Englische Kriegsschiffe werden bereit gehalten, um nach Tripolis abzugehen, falls es den Türken gelingen sollte, die Stadt wiederzuerobern, da befürchtet wird, daß die Araber in diesem Fall ein furchtbares Blutbad anrichten würden, um sich für die italienischen Greuelthaten zu rächen.

Die italienische Kolonie Cythra bedroht.

Einer Konstantinopeler Meldung zufolge, fiel der Emir Bedad, Führer der muslimanischen Soldaten, in die Kolonie Cythra ein, scherte mehrere Dörfer ein und fügte den Italienern schweren Schaden zu.

Die Stellung

des italienischen Oberbefehlshabers in Tripolitania, General Canova, soll erschüttert sein. Der General soll zu wenig Energie und Umsicht entwickelt haben, und deshalb durch den General Frangoni ersetzt werden, der ihm schon als Berater beigegeben wurde. Es heißt jetzt, daß volle 100 000 Mann auf den tripolitaniischen Kriegsschauplatz geworfen werden sollten. Und dabei ist die bedingungslose Annexion des ganzen Gebietes bereits förmlich durch den König von Italien proklamiert worden!

Die syrische Hafenstadt Osaba

wurde von einem italienischen Kreuzer eine Stunde lang bombardiert. Das im Hafen liegende türkische Kanonenboot „Salib“ erwiderte das Feuer, wurde aber in den Grund gebohrt. Außer dem zweiten Offizier konnte sich die gesamte Besatzung retten. Darauf beschloß der italienische Kreuzer den übrigen Teil der Stadt.

Von italienischen Grausamkeiten

veröffentlichten Pariser und Londoner Berichtserhalter weitere entsetzliche Einzelheiten. Bei den furchtbaren Mordtaten tun sich die Offiziere noch mehr hervor als die Mannschaften, so heißt es da unter anderem. Bei dem geringsten Lärm beginnt auf den Straßen und in den Straßen ein grauenhaftes Gemetzel. Diese Verrofftheit der italienischen Soldaten ist auch für die Europäer bedenklich, denn die Wachen schlagen blindlings darauf los bei jeder Gelegenheit. So hat am 31. Oktober eine italienische Wache auf den österreichischen Konsul geschossen, ihn glücklicherweise aber nicht getroffen. Darauf entstand ein neuer Lärm, und drei Europäer wurden erschossen.

Arabische Kavallerie.

Kein Feind hat sich bisher den Italienern bei den Kämpfen auf tripolitaniischem Boden so gefährlich erwiesen, wie die arabische Kavallerie, deren eigentümliche Kampfweise eine beständige Gefahr und Beunruhigung für den Gegner in sich birgt. Gottlos und phantastisch ist das Aussehen dieser Reiter. Sie tragen als Gewand den Hail, einen enganliegenden weichen Rock, der durch einen Gürtel zusammengehalten wird und dem Körper freie Beweglichkeit läßt; während die weiten flatternden Burnuse, von denen reichere Araber häufig sogar zwei tragen, eine gewisse Unbequemlichkeit für den Träger bedeuten. Über den Hail geschnitten tragen die Araber einen Gürtel, in dem zwei oder mehrere Pistolen untergebracht werden. Die Munition befindet sich in einer Tasche, die an einem quer über die Brust liegenden Riemen befestigt den Taillen der europäischen Sufaren nicht unähnlich ist. Sie besteht gewöhnlich aus groben Stoffen, bei den Vornehmen häufig aber aus gutem Leder, das mit Stidereien und anderen Verzierungen versehen ist. Die Bewaffnung der Reiter besteht außer den Pistolen aus einer langen Hülse, einem trummen Säbel, dem sogenannten Katana, und häufig auch noch aus einer kurzen Lanze. Mit größter Sorgfalt wird die Ausrüstung der Pferde behandelt. Der Sattel, der mit einem Led- und einem Brustriemen befestigt ist, setzt einen hohen Knauf und eine hohe Lehne, die dem Reiter einen sehr festen Halt verleihen. Die Bezeugung ist so einfach wie möglich, um leicht angelegt und abgenommen werden zu können. Die Angriffsweise der arabischen Reiter ist vorzugsweise auf eine ständige Beunruhigung und Verwirrung des Feindes angelegt. Die Beduinen lieben den Einzelkampf; in kleinen Scharen jagen sie mit verhängtem Jägel auf das Feindesheer los, halten plötzlich, feuern ihre langen Wägen ab, und fliehen, um sofort wieder zurückzukehren. Kein Dornenstrauch, kein Abhang, kein Fels ist ihnen zu beschwerlich. Nur selten geht der Araber in größeren Scharen gegen den Feind vor. Einem feindlichen Vorstoß pflegt er auszuweichen, um den sich zurückziehenden Gegner plötzlich und unerwartet mit aller Gewalt anzugreifen. Diese Taktik hat den Nomaden schon bei vielen Zusammenstößen mit den Italienern bedeutende Erfolge eingebracht.

Die Revolution in China

soll jetzt bis Peking vorgebrungen sein und auch das Hinterland von Schantung ergriffen haben, so daß also in dem ganzen gewaltigen Reiche die Republik ausgerufen wäre. Unsere deutsche Botschaft in Peking hat auf der Sadohstse Schantung wird von den Ereignissen politisch natürlich in keiner Weise berührt; die infolge der Revolution eingetretene Störung des Handels empfindet man dagegen auch in Deutschland und der Hauptstadt Peking. Verhörungen der Fremden haben sich die Revolutionäre bisher nicht zu schaden kommen lassen. Da unter den anaristischen Zuständen, die im Reiche der Mitte zur Zeit herrschen, aber jeden Augenblick eine fremdenfeindliche Bewegung ausbrechen kann, so haben die Mächte fort ihre Vorkehrungen zu treffen. In Tientsin, der 300 Meilen von Peking gelegenen Hafenstadt Peking, wurden 500 Mann deutscher Truppen aus Tientsin nach Peking geschickt, um im Notfall die ausländischen Niederlassungen zu verteidigen. Von Sontag kommen für diesen Fall vier Kompanien englischer Infanterie nach Tientsin.

Die Nachrichten von der Eroberung Peking

durch die Revolutionäre treten äußerst bestimmt auf, bedürfen aber doch noch weiterer Bestätigung. Sie sind vielleicht darauf zurückzuführen, daß der Bruder des Regenten, Prinz Tsching, der im Jahre 1910 eine Flottenmission nach Europa führte, seit drei Tagen verschwunden ist. Der Prinz, der das Amt eines stellvertretenden Marineinspektors inne hatte, nahm einen Urlaub von mehreren Monaten, und man vermutet, daß er geflohen ist. Aus dieser Tatsache kann das Gerücht entflanden sein, daß der Hof geflohen und Peking von den Rebellen erobert sei. — Nach Londoner Meldungen ist der Hof von Peking geflohen, aber in Peking geblieben. Quanshi-lais Vorschläge zum Frieden wurden von den Revolutionären abgelehnt, da diese die Absetzung der Dynastie fordern. Der neu ernannte kaiserliche Kommissar und kommandierende General der nördlichen Truppen, Tschangschau, der die militärische Revolte im Norden einleitete und dem Hofe mit einem Angriff auf Peking drohte, falls die Forderungen der Armee nicht unverzüglich erfüllt würden, wird mit den Rebellen am Gangetse verhandeln.

Gegen die Mandschu-Beamten

verüben die Revolutionäre schwere Grausamkeiten. In Tsingtau, Provinz Jünnan, töteten sie den General Tschang, die Frauen des Bürgermeisters, von dem es nicht feststeht, ob er durch Mord oder Selbstmord endete, wurden in einem Brunnen ertränkt. In anderen Orten wurden sämtliche Regierungsbeamten ermordet. Ermordet wurde auch der Gouverneur der Provinz Schansi in seinem Schlafszimmer, und zwar durch Mandschus. Diese erklärten, der Gouverneur, der erst unlängst von der Regierung ernannt worden war, habe im Geheimen den Rebellen angehört. — Die Handelskammer in Tientsin stellt Mittel zur Verfügung, um 2000 Freiwillige zu bewaffnen, die die Handelskammer der Stadt zu beschützen haben. 200 russische Soldaten trafen in Tientsin ein. — In Kiang feierten die Rebellen auf ein britisches Schiff „Samson“ und konfiszieren es. Der Fluß ist jetzt voll blutiger, und ein japanischer Dampfer, der verhaftet, durchzulommen, wurde beschossen.

Deutschland.

— Zwischen v. Vindequitt und Kiderlen-Wächter waren laut „Kreier N. N.“ so schwere persönliche Differenzen entstanden, daß ein Antrag in einer bisher zwischen hohen im Amt befindlichen deutschen Beamten noch nicht dazugekommen Weise unermüdlich schien. Nachdem hierzu bereits von beiden Seiten Schritte eingeleitet worden waren, konnte der Konflikt noch in letzter Stunde vermieden werden.

— Über den Inhalt der neuen Ostmarken-Vorlage, die dem preussischen Landtag in der neuen Session vorgelegt werden soll, erfahren die „Münd. N. N.“ folgendes: Die Folge der Deutschen Mittelstandskasse in Posen und der Deutschen Bauernbank in Danzig sind für die Befestigung des Grundbesitzes, des großen wie des mittleren und kleinen, in deutscher Hand so groß, daß schon länger das Verlangen laut wurde, der Staat möge in ähnlicher Weise überall da vorgehen, wo außerhalb der sogenannten Kampfringungen das polnische Element in bedrohlichem Vordringen ist. Das gilt ja namentlich für die Provinz Schlesien, aber auch für das südtliche Ostpreußen, Hinterpomern und den Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

— Der Ausbruch der nationalen Arbeiterverbände trat in Berlin zu einer Tagung zusammen. Vierzehn Staatsbeamten hatten ihre Vertreter entsandt. Der Deutsche Werkverein, der 1905 gegen die zentralisierten Gewerkschaften gegründet wurde, zählt heute 700 Vereine mit 60 000 Arbeitern. Den Verhandlungen wohnten außer Regierungsbeamten auch zahlreiche Nationalökonom und Parlamentarier bei. Lebhaft begrüßt wurde auch Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz.

— (Der Tabakarbeiterstreik.) Da die in den Sympathiezeit für die streikenden Tabakarbeiter in Westfalen und Lippe eingetretenen Arbeiter der Bremer Tabakfabriken bis zum 4. d. Mts. nicht die Arbeit wieder aufgenommen haben, ist sämtlichen organisierten Arbeitern der nicht streikenden Firmen gekündigt worden, um sie nach 14-tägiger Frist zu entlassen bzw. auszuheuern. Daraufhin haben die gekündigten organisierten Arbeiter die Arbeit sofort niedergelegt. Die Zahl der Ausständigen ist ziemlich groß.

— Die Entschädigungsfrage bei der Reblaus-Vernichtung. Die Reblausunterstützungskommission für die Rheinprovinz hat ihre Arbeit eingestellt. In der Gemartung Vorh war die Reblaus so zahlreich, daß man über 15 Morgen Weinberge vernichten mußte. Auf Schloss Johannisberg fielen mehr als 5600 Stöbe der Vernichtung anheim. Die staatliche Entschädigung beträgt etwa 14 000 Mk., doch ist von der fürstlichen Domäne, wogegen diese Summe nicht hoch genug erscheint, Klage gegen den Fiskus erhoben worden.

Ausland.

Frankreich.

— Im Ministerrat zu Paris wurde der Vorschlag gemacht, die fremden Angehörigen in Hotels und Restaurants mit einer Steuer zu belegen, da diese Angehörigen ihren französischen Kollegen eine bedeutende Konkurrenz machten. Dieser Antrag ist eine Frucht der Hege gegen deutsche Angehörige, die seit einiger Zeit in Paris betrieben wird.

Amerika.

— In Südamerika trief es wieder einmal. Der peruanische Minister des Äußeren erklärte, die Beziehungen zu Ecuador gäben zu Besorgnissen Anlaß; die Beziehungen zu Kolumbien und Bolivien seien befriedigend; mit Chile sei eine friedliche Regelung der Streitfrage unmöglich, es sei deshalb nötig, lang am zu rufen. Verschiedene Redner bekämpften die Politik der Regierung und beantworteten eine friedliche Beilegung des Streitfalls mit Chile.

mit so peinvoller Schweigen aufgenommen worden sei wie diesmal. Ein unheimliches Schweigen, das bekundet, daß auch nicht eine einzige Partei im ganzen Hause sich für den Reichskanzler einzusetzen vermag. Herr v. Bethmann Hollweg, der den zweifelhaften Wert der Neuverhandlungen zugab, hat uns ganz mit der Zukunft geträumt. — Die „Germania“ sagt: Es waren Klagen, sehr berechtigte Klagen, es waren Rechtfertigungen, es waren Ausstellungen, aber es fehlte die Klarheit, die notwendig ist, um die Politik des Reiches nach außen zu beurteilen. Schmerslich kam einem die Erinnerung an die großzügigen Ausführungen, die der erste Kanzler in den Fällen gab, in denen er das deutsche Parlament über die Weltlage aufklärte. — Die „Post“ führt aus: Niemals habe man es erlebt, daß die deutsche Reichsregierung eine so klägliche Rolle vor der deutschen Volksvertretung gespielt hat. — Die gesamte linksstehende Presse konstatiert vor allem das eilige Schweigen, mit welchem die Rede im ganzen Hause aufgenommen wurde, sowie die Jaghaftigkeit und die Resignation, mit der die Rede aufgenommen wurde. — Dem Gang der Verhandlungen im Reichstage fügt das „Berl. Tagbl.“ noch folgende Erläuterungen zu:

„Freiherr v. Hertling übt Kritik an dem Marokkoabkommen, wenn auch in gemäßigter Form. Als er Wendungen gebraucht, wie die: „Unsere Friedensbetreibungen werden im Auslande für Schwäche gehalten“, applaudiert der Kronprinz sichtbar, und er unterstreicht alle Wendungen durch Kopfnicken, die sich irgendwie gegen Bethmann richten. Nach Hertling spricht v. Heydebrand für die Konservativen. Vom ersten Augenblick an ist es klar, daß er und seine Freunde sich nicht einlassen werden, auf Gesetzesänderungen, die dem Reichstag eine größere Machtvollkommenheit geben könnten, würden er und seine Freunde sich nicht einlassen, aber auch er kritisiert den Kanzler und rügt namentlich die offiziöse Mitteilung über die Entlassung Lindequists. Auch hier nicht der Kronprinz fortwährend zustimmend und gibt wiederholt seine Zustimmung durch Be-

merkungen aus seiner Umgebung kund. Herr von Heydebrand sagt: Der Reichskanzler hat hier davon gesprochen, daß der Vertrag zu einer Verständigung mit Frankreich führen werde. Ich kann das verstehen, daß Frankreich sich bei der gegenwärtigen Situation ganz wohl befindet. Bei diesen Worten, die im Hause Heiterkeit erregen, gibt der Kronprinz wieder sehr auffällig seinen Beifall kund. Als Herr v. Heydebrand dann weiter von dem „deutschen Schwert“ spricht, das allein die Stellung Deutschlands verbürgen könne, wiederholt sich dieses Schauspiel in der Hofloge noch in verstärktem Maße.“

Das Marokko-Abkommen in der französischen Kammer.

W Paris, 10. Nov. Die Erklärungen des Ministers de Selves in der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten gingen etwa dahin, daß das deutsch-französische Abkommen das Maximum an Zugeständnissen darstellt, das Frankreich hätte erreichen können, ohne die Sache des Friedens zu gefährden. Frankreich habe sich den sehr beträchtlichen Forderungen, die beim Beginn der Verhandlungen gestellt worden seien, widersetzt. Der Tätigkeit der französischen Diplomatie sei es gelungen, die deutschen Forderungen soweit herabzubringen, bis sie annehmbar wurden. Die Regierung ersuche die Kommission, die Ratifizierung sobald als möglich zu befürworten. Sie habe ein großes Interesse daran, daß die Kammer in kürzester Frist ihre Zustimmung gebe. An den Minister wurde die Frage gestellt, wie das französische Protektorat, das sich nach dem deutsch-französischen Abkommen auf ganz Marokko erstreckt, in Kraft treten soll, bei dem Bestehen einer Zone, die der spanischen Autorität unterworfen sei. Der Minister erkannte an, daß der Text des deutsch-französischen Geheimvertrages so, wie er veröffentlicht worden sei, richtig sei, und fügte hinzu, man werde sich durch die diplomatischen Verhandlungen, die angeknüpft seien, bemühen, die vollkommene Durchführung des französischen Protektorats sicher zu stellen. Aus den Erklärungen des Ministers de Selves gehe hervor, daß gegenwärtig keine Verhandlungen mit Spanien stattfinden. Vielmehr müsse man mit England verhandeln wegen

der Verwandtschaft der Interessen, die in dieser Angelegenheit für Frankreich und die befreundete Macht beständen. Unter diesen wären die weiteren Zustimmungserklärungen der Algeciras-Mächte eingelaufen und dann wäre es möglich, das Ergebnis der Verhandlungen mit Spanien festzustellen. Im weiteren Verlaufe bot der Minister des Äußeren die Mitteilung aller Dokumente an, und legte den Text der dem deutsch-französischen Vertrag beigegebenen erläuternden Briefe vor. Die Kommission erklärte, sie würde diese Mitteilung entgegennehmen, wenn kein Hindernis für die Veröffentlichung bestände. Der Minister schien persönlich nichts einzuwenden zu haben, aber er wünschte offenbar die Ansicht der deutschen Regierung vorher einzuholen. Weiter erklärte er, daß die Beziehungen zu Spanien gute seien, obwohl Spanien behauptet, daß man mit ihm über Worte zu streiten suche. Spanien habe Frankreich übrigens von der Befugung von Larache und El-Har unterrichtet. Selbes bestand auf eine unverzügliche Ratifizierung des deutsch-französischen Vertrages, die der Regierung den Rücken stärken werde für die bevorstehenden Verhandlungen mit Spanien.

Spanien und Frankreich.

W Paris, 10. Nov. Das nationalistische Blatt „La Presse“ erblickt in der Entsendung des spanischen Kreuzers „Cataluna“ nach Tanger ein Anzeichen dafür, daß der französisch-spanische Streit sich sehr zugespitzt habe. Der Hinweis auf die durch die sanitären Maßnahmen in Tanger hervorgerufene Gärung sei nur ein Vorwand. Die spanische Regierung wolle zeigen, daß sie Tanger als zur spanischen Einflussphäre gehörig ansehe.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 12. November bis Sonntag, den 19. November.
Sonntag, den 12. November 1911. Nachmittags 3½–5¼ Uhr. Volkstümliche Preise. Neu einstudiert. „Fräulein Jolette — meine Frau“. Lustspiel in 3 Aufzügen von P. Gavault und R. Charbon.
Abends 7½–10 Uhr. Opernpreise. Zum 3. Male. „Zigeunerliebe“. Romantische Operette in 3 Akten von Franz Lehár.
Montag, den 13. November 1911. Abends 7½–10¼ Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 17.

grüne Karten. „Die Jungfrau von Orléans“. Romantische Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Dienstag, den 14. November 1911. Abends 7½–10 Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 17. braune Karten. Zum 2. Male. „Die Sirene“. Operette in 3 Aufzügen von Leo Fall.
Mittwoch, den 15. November 1911. Abends 7½–10 Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 3. Male. „Die Ratten“. Berliner Tragikomödie in 5 Aufzügen von Gerhart Hauptmann.
Donnerstag, den 16. November 1911. Abends 7½–10 Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 18. grüne Karten. In vollständig neuer Einrichtung. „Die Entführung aus dem Serail“. Komische Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart. Bühneneinrichtung nach der Dresdener-Stephanischen Fichtung von Emil Gerhäuser. Rezitative von Max Schilling.
Freitag, den 17. November 1911. Abends 7½–10 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 18. braune Karten. Neu einstudiert. „Heimat“. Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.
Sonntag, den 18. November 1911. Abends 7½–10¼ Uhr. Opernpreise. Engagements-Gastspiel des Herrn Martin Wilhelm aus München. „Faust und Margarete“. Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Charles Gounod. Faust — Herr Martin Wilhelm als Gast.
Sonntag, den 19. November 1911. Nachmittags 3½–5¼ Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 5. Male. „Nachmehls Himmelfahrt“. Schwank in 4 Aufzügen von W. H. Jacoby und Harry Rohlfmann.
Abends 7½–10 Uhr. Opernpreise. „Der fliegende Holländer“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Allgemeine Tonerung ist wieder einmal das Lösungswort des Tages! Am meisten davon betroffen ist wohl, infolge der anhaltenden Dürre dieses Sommers, die Butir. Geradezu unerträglich sind die Preise, die in den größeren Städten heute schon verlangt werden und die im Laufe dieses Winters aller Voraussicht nach noch weiter steigen dürften. Für die weitesten Kreise des Publikums wird es immer mehr zu einer unabwendbaren Forderung, sich nach Ersatzprodukten umzusehen. Erfolgreichere Weise stehen solche in hoher Vollkommenheit zur Verfügung in Palmin (Pflanzenöl) und Palmone (Pflanzen-Margarine), die sich ja seit vielen Jahren häufig steigender Beliebtheit in der besseren und bürgerlichen Küche erfreuen. Dabei kostet Palmin nur 75 Pfennige, Palmone 90 Pfennige pro Pfund.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911.

Auf dieser Ausstellung wurde uns in Würdigung der hygienisch wertvollen Eigenschaften des von uns hergestellten selbsttätigen, gleichzeitig desinfizierenden Waschmittels

Persil die Goldene Medaille

Henkel & Co., Düsseldorf

Fabrikanten auch des allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

zuerkannt.



Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Christian Henrichs

im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 10. November 1911.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Unterer Schleppweg Nr. 50, um 4 Uhr vom Tore, aus statt. 1530



Artillerie-Verein Kamen.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Chr. Henrichs

treten die Mitglieder am Montag, den 13. Nov., nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokale an.

Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. 1531 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntag vor Oftern und Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handels- und Gewerbe beschäftigt werden.

Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vormittags und dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9½ Uhr bis 11½ Uhr vormittags), an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8 Uhr, an dem letzten Sonntage vor Oftern und vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handels- und Gewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner darf an den Wochentagen vom 15. bis

Ende Dezember der Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden.

Das Ausfragen und Ausfahren von frischer Milch ist an sämtlichen Sonntagen und Festtagen bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Für das Barbier- und Friseur-gewerbe ist die Beschäftigung an den ersten Feiertagen der drei hohen Feste bis 2 Uhr nachmittags erlaubt, während an den zweiten Feiertagen der Gewerbebetrieb zu ruhen hat.

Die photographischen Anstalten dürfen an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten auch nach 2 Uhr nachmittags für den gewöhnlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Kamen, den 9. November 1911. Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Padenlokal

mit hinterliegenden Zimmern, Abgeth. 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern zum 1. Januar zu vermieten.

Wilhelm Bungehardt, 1532 Weßstr. 45a.

Freundliche Wohnung.

3 Zimmer, Keller, Stall, Gartenland, an ruhige Familie zu vermieten per 1. Dezember.

Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1523

Pianino

Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen 1531

Wilh. Mohrath Söhne

Dortmund — Burgwall 21.

Befizung-Verkauf KAMEN.

Dienstag, den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, läßt der Herr Bergmann C. Goll in Kamen keine dabei, Rottstraße unter Nr. 22 belegen

Befizung

bestehend aus der Hofraum-parzelle Flur 26 Nr. 188/144, zur Größe von 1 Ar 22 qm mit aufstehendem, von gutem eichenen Ziegelfeinstockwerk erbauten Wohnhause nebst massivem Stallanbau usw., im Lokale des Wirts Fr. Tillmann, Kamenstraße hier, durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen.

Bemerkung wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet, und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird. 1514

Kamen.

Reinhard, Gerdtz, Aukt.

Zwei Paar feine Rutschgeschirre

hat abzugeben 1521

F. Heckmann,

Kamen. Nordstraße.

Ankauf von Lumpen, Knochen, altes Eisen

zum höchsten Preise. 1519

Wilhelm Brüggemann, Nordenmauer 47.

Bauhülle 1529

Haftede i. Lddg. Weiler u. Polkerstraße. Vollständige Ausbesserung in 3 Monaten. Ausführlich. Progr. frei.

Männer-Gesangverein „Ceutonia“ Kamen.

Der Verein veranstaltet Sonntag, den 12. Nov. 1911, im Lokale der Wwe. Goertz einen

Theater-Abend und Ball

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr.

Programm:

1. Musikstück.
2. Männerchor: a) Die drei Zigeuner b) Der frohe Wandersmann
3. Musikstück.
4. Theaterstück: „Lenore, die Grabesbrant“ Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten.
5. Lied von Richard von Wagner.
6. Theaterstück: „Kasernenzauber“ Militärischer Schwank in einem Akt.
7. Großer Fest-Ball.

Entree im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Einen gemütlichen Abend versprechend ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

1528

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

22. Sonntag nach Trinitatis, 12. Nov. Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst.

Pastor Voigt.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Philipp.

2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Philipp.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

22. Sonntag nach Trinitatis, 12. Nov. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Pastor Gwald.

11½ Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Nordberg.

Sonntag, den 12. Novbr. 1911. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

11½ Uhr: Kindergottesdienst.

(Unterbrechung zum Kriegsspiel).

Nachm. 3½ Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch, den 15. Nov.

Nachm. 4 Uhr: Frauen-Verein.

Mitkatholische Gemeinde

Bahnstraße 13.

Sonntag, den 12. Nov. cr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

(Barter 30 f. Moos Dortmund.)

Mit dem heutigen Tage habe ich das Geschäft meines Vaters übernommen und bitte ich, das diesem in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Es wird auch mein angestrenktes Bemühen sein, meine geehrte Kundschaft recht zufrieden zu stellen. Ein sorgsam gewähltes Warenlager und eine reichhaltige Auswahl setzt mich in den Stand, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Für eine aufmerksame und zuvorkommende Bedienung, sowie für rasche Erledigung der Aufträge werde ich stets besorgt sein.

Kamen, 10. November 1911.

Gerhard Gerdtz
in Firma Emil Gerdtz.



M.-G.-V. „Auguste Viktoria“ Kamen.

Der Verein veranstaltet am 12. d. Mts. ein
großes
Total- u. Instrumental-Konzert
verbunden mit dem
16. Stiftungsfest
im Vereinslokale W. Reinhard (Schützenhof).

Direktion: Herr Lehrer Heinemann.

Mitwirkende:

1. Herr Otto Heinemann . . . Dortmund (Flügel)
 2. Herr G. Kamp Barop (Solist)
- sowie die Gesangsvereine „Harmonie“, „Eichlinghofen“,
„Quartett-Verein Barop“ — 120 Sänger.

Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Entree: Konzert a Person 50 Pfg., im Vorverkauf
ganze Festlichkeit 1. — Mk., Dame frei, an der Kasse
1.25 Mk., Dame frei, Ball 75 Pfg., Dame frei.

Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern
und beim Vereinswirt zu haben.

Freunde der Kunst und des Gesanges werden hier-
mit freundlichst eingeladen. 1490

Der Vorstand.

Programme mit Liedertexten sind an der Kasse zu haben.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone!
Konkurrenzlos. Die hochartige Singer-Nähmaschine Krone I
verleiht zugleich jede Naht, d. Genähte kann nicht aufgehen.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Lindenstraße 126. Seit 30 Jahren Lieferant
von Post-, preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Ver-
einen, Lehrer-, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die
hochartige Singer-Nähmaschine Krone II mit hygien.
Fußruhe für alle Arten Schneiderlei, 40, 45, 48, 50 M.
4wöchige Probezeit, 5 Jahre Garantie, Jubiläums-Katalog
gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.
— Jede Maschine sticht und stopft. —

Oeffentliche Volks-Versammlung

am
Sonntag, den 12. Nov. 1911,
abends 6 Uhr,

im Saale des Herrn Hüsemann in Oberaden.

Vortrag

des Herrn Direktors Tittel-Dortmund:

„Fortschrittliche Forderungen
auf wirtschaftlichem und
geistigem Gebiete“.

Freie Diskussion.

Der Vorstand

der Fortschrittlichen Volkspartei
im Wahlkreise Hamm-Soest.

Frische und künstliche

Kränze und Buketts

zu Hochzeiten und anderen Gelegenheiten
in geschmackvoller Ausführung empfiehlt

J. Kemper, Bahnhofstrasse 13,
direkt a. d. Brücke.

Kisten

Jeder Art von den Grössten bis zur
Kleinsten, fertig u. in Teilen, Holz, Zölle,
Trockenrahmen etc. empfiehlt billig
C. J. Becker, Köln-Nippes,
Dampfsäge u. Kistenfabrik.



Musik-Verein KAMEN.

Montag, den 27. November 1911, abends 7/8 Uhr,
im Reinhardtschen Saale (Schützenhof):

I. Vereins-Konzert.

Leitung: Herr Königl. und städt. Musikdirektor
Paul Seipt-Hamm.

Solisten: Frl. Elisabeth Dickmann-Köln (Sopran),
Frau Clara Lasins-Düsseldorf (Alt),
Herr Fr. Scherer-Dortmund (Tenor),
Herr Dr. Koch-Dortmund (Bass).

Orchester: Philharmonisches Orchester, Dortmund.

„Der Messias“.

Oratorium für Chor, Soli und Orchester
v. G. F. Händel. 1526

Kavallerie-Verein Kamen.

Sonntag abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
1527 Der Vorstand.

16er Hacketäuer.
Sonntag 5 Uhr:
Versammlung
beim Kameraden F. Schenkel,
1518 Der Vorstand.

Da mich meine Frau
böswillig verlassen hat, komme
ich für Schulden, welche sie
macht auf meinen Namen,
nicht auf. 1517

Bernhard Hartwig,
Bergkamen.



Mehrere mittelschwere

Schweine

hat abzugeben

Casp. Klagges,
1522 Kaiserau.

Zugelaufen

deutscher Schäferhund.

Der Eigentümer kann denselben
gegen Erstattung der Kosten
abholen bei

Otto Brock,
1516 Oberaden.

Der dr. Verlag von C. May in Göttinge

F. W. Heineke KAMEN.

Vorzügliche und billige Bezugsquelle
für staubfreie Bettfedern und
Daunen.

Anfertigung von Betten in wenigen Stunden. — Weitgehendste Garantie.

Preisliste:

Weisse Federn a Pfd. 340, 450

Halbweisse Federn a Pfd. 75, 100, 135, 175, 220, 290, 350

Graue Daunen a Pfd. 285, 450, 550

Schleissfedern a Pfd. 350

Weitgehendste Garantie.